Nr. 24 / Herbst 2011 / Auflage 3.700

KIDS Aktuell

Magazin zum Down-Syndrom

KIDS Hamburg e.V. im neuen zu Hause.

Aus unseren Gruppen, viel Sportliches und aktuelles über Inklusion.

Geschwister

Das ganze Programm – in Form vielfältigster persönlicher Beiträge

KIDS HAMBURG e.V.

Titelbild:
Mila und Juri von Bodelschwingh

Herausgeber

KIDS Hamburg e.V.
Kontakt- und Informationszentrum
Down-Syndrom

Louise-Schroeder-Straße 31
22767 Hamburg
Telefon 040/38 61 67 80
Telefax 040/38 61 67 81
www.kidshamburg.de

KIDS Aktuell wird allen Mitgliedern des Vereins KIDS Hamburg e.V. kostenlos zugesandt.
KIDS Aktuell wird an Praxen, Schulen und diverse Institutionen im Hamburger Raum verschickt und bei Veranstaltungen an Interessierte abgegeben.
Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Nachdruck oder Übernahme von Texten für Internetseiten ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.
Meinungen, die in den Beiträgen geäußert werden, entsprechen nicht in jedem Fall der Auffassung der Redaktion. Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen und Artikel redaktionell zu bearbeiten und, sofern passend, Abbildungen hinzuzufügen. Eine Garantie für die Veröffentlichung der eingesandten Beiträge wird nicht gegeben.

Koordination:
Regine Sahling, Marco Landsberg

Gestaltung:
Simone Claaßen

Lektoren:
Günter Jürgensen, Renate Stockmann

Schrift:
Gespendet von Lucas Font, Berlin

Druckvorlagenherstellung:
kostenfrei erstellt von Preprintmedia, Hamburg

Schreiben Sie uns zum Thema: Ernährung und Bewegung

Besonders für Menschen mit Down-Syndrom ist ein Bewusstsein für diese lebenswichtigen Tätigkeiten und deren Wechselwirkungen und Auswirkungen auf die eigene Gesundheit außerordentlich wichtig, da Menschen mit Down-Syndrom genetisch bedingt einen geringeren Kalorienbedarf haben.

Eine Freizeitgestaltung mit zahlreichen Möglichkeiten zu körperlicher Anstrengung, sportlicher Betätigung und geistiger Aktivität sind wünschenswert. Hier ergeben sich Möglichkeiten eigene Stärken und Fähigkeiten zu entdecken und in sozialen Interaktionsprozessen Erfolge zu erleben. Dies ist vielleicht das Erfolgsrezept gegen den Teufelskreis aus mangelnder Bewegung und Nahrungsaufnahme als Ersatzbefriedigung.

In der nächsten Ausgabe der KIDS Aktuell möchten wir Beiträge über die verschiedenen Möglichkeiten, sich geistig und körperlich aktiv und fit zu halten, veröffentlichen. Außerdem möchten wir beleuchten, wie diese Problemstellung in den Alltag in Familienleben, Schule, Erwerbsleben und Freizeitgestaltung integriert, ein Problembewusstsein geschaffen und Lösungen erarbeitet werden können?

Wir freuen uns auf viele spannende persönliche Erfahrungsberichte und Fachbeiträge.

Schicken Sie Ihre Text-Beiträge als Word-Datei und Bilder als jpg (in hoher Auflösung) an:
redaktion@kidshamburg.de
oder an KIDS Hamburg e.V. Redaktion KIDS Aktuell, Louise-Schroeder-Straße 31, 22767 Hamburg

Alle, die für uns schreiben, erhalten als Dank die nächste KIDS Aktuell. Vergessen Sie also nicht, uns Ihre Adresse mitzuteilen!

Redaktionsschluss 31. Januar 2012

Inhalt

4 **Vorwort**

5 **Neue Räume für KIDS Hamburg e.V.**

6 **Liebe Renate Stockmann**

6 **Wenn ich mir etwas wünschen dürfte ...**

8 **Zwischenbericht zum Jahresprojekt 2011: Ernährungskompetenz für junge Menschen mit Down-Syndrom**

10 **Unser Sommerfest**

12 **Boys Day bei KIDS**

13 **Mit Freunden an den Timmendorfer Strand**

Sportlich:
14 **KIDS Kinder beim Kindertriathlon**
und
15 **Hermann Jülich Lauf in Köthel**

16 **Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten**

18 **„Schöne neue Welt!“**
Leserbrief von Birte Müller

20 Thema: Inklusion
Fachbeiträge, persönliche Berichte, Veranstaltungsankündigung und Beitrag zum Jakob-Muth-Preis

28 Thema: Geschwister
Verschiedene persönliche Berichte und Interviews

48 **Seminar-Ankündigungen**

49 **Jahresprojekt 2012: Bewegung**

51 **Literatur:**
Neuerscheinungen

56 **Wer macht was?**
57 **Beratungsangebote**
58 **Gruppentreffen**
59 **Veranstaltungen und Termine**

Liebe Leserinnen und Leser,

KIDS Hamburg e.V. ist im Frühsommer nach Hamburg-Altona umgezogen und hat in der Louise-Schroeder-Strasse 31 im ersten Stockwerk eine neue Bleibe mit schönen, hellen Räumen gefunden.

Dort war der Treffpunkt für die vielfältigen Aktivitäten, die im Rahmen des Sommerferienprogramms 2011 von KIDS Hamburg e.V. angeboten wurden. In diesem Heft berichtet ein Teilnehmer in einem Fotobericht über den Ausflug an den Timmendorfer Strand. Ebenso finden Sie hier einen Zwischenbericht über das Jahresprojekt 2011 zum Thema „Ernährungskompetenzen für junge Menschen mit Down-Syndrom", dessen erster Teil bereits im Frühjahr 2011 erfolgreich durchgeführt wurde.

Sehr unterschiedliche und lesenswerte Beiträge – fröhliche und nachdenkliche – haben wir zum Thema „Geschwister" erhalten. Besonders freut uns, dass nicht nur über Geschwister berichtet wird, sondern die Geschwister sich auch selber zu Wort gemeldet haben und über ihre Erfahrungen und Empfindungen berichten. Geschwister von Kindern mit Down-Syndrom scheinen sehr einfühlsam und verantwortungsbewusst zu sein. Auch in diesen Familien lernen Geschwister besonders viel voneinander und fördern sich gegenseitig in ihrer Entwicklung. Den Eltern scheint von Beginn an bewusst zu sein, dass Geschwister von Kindern mit Down-Syndrom eine besondere Verantwortung empfinden, und sie bemühen sich um eine Lebensgestaltung, die diese besondere Verantwortung nicht zur Last für die Geschwister werden lässt. In diesen Familien scheint jedes Familienmitglied besonders bewusst und mit Wertschätzung gesehen zu werden. In jedem Fall wird über besonders innige Beziehungen zwischen den Geschwistern berichtet.

Seit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtkonvention in Deutschland sind über zwei Jahre vergangen. Inzwischen liegt ein erster offizieller Zwischenbericht der Bundesregierung zur Umsetzung der Konvention vor. Wie die Berichterstattung auch von Nichtregierungsorganisationen begleitet werden soll, davon berichten wir in dieser Ausgabe der KIDS Aktuell.

Um die Umsetzung der Konvention geht es auch in dem Positionspapier des Paritätischen: Es überprüft den Bereich der schulischen Bildung in Deutschland und stellt fest, dass Inklusion nur zu verwirklichen ist, wenn die Anerkennung des Rechts auf inklusive Bildung ein echter gesellschaftlicher Konsens ist und die erforderlichen personellen und materiellen Voraussetzungen geschaffen werden, um jeden Schüler und jede Schülerin nach den individuellen Fähigkeiten und Bedürfnissen zu fördern.

Einblicke in den Alltag an Hamburger Schulen, persönliche Wahrnehmungen und Gefühle schildern zwei Beiträge von Müttern, deren Kinder Integrationsklassen an Hamburger Stadtteilschulen besuchen.
In den vergangenen Monaten hat sich die öffentliche Debatte über die Selektion von Leben aufgrund der Vorlage verschiedener Gesetzentwürfe zur Präimplantationsdiagnostik wieder verschärft. Es gab im Bundestag Debatten und in den Medien unterschiedliche Berichte zu diesem Thema. In dieser KIDS Aktuell veröffentlichen wir den Brief einer Mutter an die online-Redaktion von DIE ZEIT.

So wird in dieser KIDS Aktuell über Fröhliches, Zukunftsweisendes, Nachdenkliches und Trauriges berichtet – wir hoffen, dass für jeden etwas Passendes dabei ist und wünschen Ihnen eine interessante und informative Lektüre.

Herzlich grüßt Sie

Regine Sahling,
2. Vorsitzende von KIDS Hamburg e.V.

Neue Räume für KIDS

Seit Mai 2011 ist KIDS Hamburg e.V. Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom wieder in Hamburg-Altona zu Hause. Die neue Adresse lautet:

Louise-Schroeder-Str. 31
22767 Hamburg

Hier arbeitet im ersten Stock das KIDS-Büroteam in großen, hellen Räumen und sorgt umsichtig und fleissig für ein gutes Gelingen aller unserer Projekte. Wir konnten nun auch Arbeitsplätze für unsere Praktikanten und unser neues Zeitungsprojekt einrichten. Für das leibliche Wohl der Gruppenteilnehmer, der Mitglieder, Bibliotheksnutzer und Ratsuchenden kann in einer kleinen Küche gesorgt werden.

Die Jugendlichen der Freizeitgruppe haben bei der Gestaltung des Gruppenraumes mitgeholfen und sich mit phantasievollen Wandgemälden verewigt. In diesem Raum treffen sich auch die Kinder und Eltern zum gemeinsamen Musizieren. Die Babies aus den Krabbelgruppen lernen hier ihre ersten Freunde kennen. Vorstand und der Beirat des Vereins tagen hier regelmäßig, um die unterschiedlichen Bereiche der Vereinsarbeit aufeinander abzustimmen und neue Projekte ins Rollen zu bringen.

Wir hoffen, dass wir in den neuen Räumen mit der Unterstützung unserer Mitglieder, Freunde und Förderer unsere erfolgreiche Vereinsarbeit fortsetzen können. Unser Ziel ist es, weiterhin kompetente Beratung, interessante Bildungsangebote und vielseitige, innovative Kinder- und Jugendarbeit anzubieten und für eine inklusive Gesellschaft einzutreten.

Unser neues „zu Hause"

Liebe Renate Stockmann,

Am 1. Juli 2001 hast Du Deine Arbeit in den damals ganz neu angemieteten Vereinsräumen in der Monetastraße aufgenommen. Du warst unsere erste Arbeitnehmerin und hast mit viel Geduld alle Unzulänglichkeiten, die sich aus unserer Unerfahrenheit in der Rolle als Arbeitgeber ergaben, hingenommen. Bezeichnend für Deine Einstellung zu Deiner Tätigkeit bei KIDS ist von Beginn an gewesen, dass Du das, was zumindest anfänglich nicht mehr als ein kleiner Job war, als Deine große Aufgabe angesehen und Dich immer mit „Haut und Haaren" für alle Belange von KIDS eingesetzt hast. Du warst in der ganzen Zeit eine zuverlässige und engagierte Mitarbeiterin, die sich weit über das zu erwartende Maß hinaus in alle bestehenden Aufgabengebiete eingearbeitet und darüber hinaus noch neue Tätigkeitsfelder kreiert hat.
Mit großem Enthusiasmus hast Du beschlossen, dass wir eine Vereinsbibliothek haben sollten, und hast deren Einrichtung und Ausbau betrieben. In der Beratung von Angehörigen und anderen Ratsuchenden hast Du Dich als außerordentlich sachkundig und einfühlsam erwiesen. Du hast die ersten Anfänge von Jugendarbeit bei KIDS ins Leben gerufen, hast Dich im Interesse einer effizienteren Verwaltung und Organisation in die Geheimnisse verschiedener Computerprogramme eingefuchst und bist für uns ins world wide web vorgedrungen, von wo Du bis heute die Welt mit Informationen und Terminen zum Down-Syndrom versorgst. Du hast über lange Jahre mit großer Geduld Bettina Engelhardt bei ihren Erfahrungen im Arbeitsleben begleitet, obwohl Du dabei – rückblickend betrachtet – von uns häufig ziemlich alleine gelassen worden bist. Du hast mehrfach neue Arbeitkollegen in die verschlungenen Wege unserer Vereinsarbeit eingeweiht und das jetzt bestehende Büroteam in seiner heutigen Zusammensetzung mit geformt und maßgeblich beeinflusst.
Seit vergangenem Jahr hast Du mit der Buchhaltung einen weiteren bedeutenden Teilbereich der Vereinsverwaltung in Deine Verantwortung übernommen und erleichterst uns seit dem das Leben, in dem ständig die passenden Zahlen zu den unpassendsten Fragestellungen verfügbar sind.
Du hast an allen Projekten, die KIDS in den vergangenen 10 Jahren auf die Beine gestellt hat, mitgewirkt und ich denke, dass Du maßgeblichen Anteil an dem Erfolg von KIDS insgesamt hast.

Für Deinen unermüdlichen Einsatz möchten wir – alle Vorstands- und Beiratsmitglieder und die Vereinsmitglieder insgesamt – Dir unsere Hochachtung und unseren herzlichen Dank aussprechen! Wir hoffen, dass Du noch lange bei KIDS Hamburg e.V. tätig sein wirst!

Regine Sahling, 2. Vorsitzende von KIDS Hamburg

Wenn ich mir etwas wünschen dürfte ...

von Regine Sahling

Wir, Fabian und ich, sind ein starkes Team, auch wenn es zunehmend zu Meinungsverschiedenheiten darüber kommt, wer die Richtung bestimmt ... Das ist wohl der Gang der Dinge, wenn Kinder erwachsen werden!
Seit vielen Jahren sind wir überwiegend mit dem Tandem und öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs und bewältigen inzwischen große Distanzen. Mit gutem Orientierungssinn und zunehmender Sicherheit bewegt sich Fabian nun auch selbstständig im öffentlichen Raum, erobert sich seinen eigenen Platz in der Welt und setzt damit die Abnabelung von uns Eltern Stück für Stück in die Tat um.
Damit scheint einer unserer ganz großen Wünsche für Fabians Leben in Erfüllung zu gehen: Fabian ist auf dem Weg ein selbstbewusster junger Mann zu werden, der weiß, was er möchte und was für ihn gut ist.

Kurz nach der Vereinsgründung 1999 wurden wir Mitglieder von KIDS Hamburg e.V. In dieser Zeit habe ich für mich immer Kraft aus dem Austausch mit den anderen Mitgliedern und aus den inzwischen entstandenen Freundschaften geschöpft. Die vielfältigen Informationen und praktischen Tipps zu den verschiedensten pädagogischen und therapeutischen Fragen, die ich während meiner Tätigkeit bei KIDS aufgeschnappt habe, haben mich dabei bestärkt, Fabian seinen Weg in unsere Gesellschaft zu ebnen. Eine große Bereichung waren die vielen Diskussionen, die wir zum Beispiel bei unserer Mitarbeit in dem Projekt „Hauptsache gesund?" zu Pränataldiagnostik und Abtreibung oder in dem „Hamburger Netzwerk Gemeinsam Lernen" zu Schulpolitik und Inklusion geführt haben. Und ganz besonders wichtig war und ist das gemeinsame Lachen, das bei aller Arbeit nie zu kurz gekommen ist!

Fabian hat die Chancen, die KIDS ihm bietet, schon längst beim Schopf ergriffen. Er hat hier viele Kontakte geknüpft, gleichaltrige Freunde gewonnen, seine Interessen durch die regelmäßige und langfristige

Teilnahme an der Musik- und der Malgruppe gefestigt und ausgebaut und erste Erfahrungen mit Ausflügen in betreuten Jugendgruppen gesammelt. Er hat im Rahmen seiner Möglichkeiten auch schon seine Kenntnisse und Fähigkeiten bei der Verköstigung der Seminarteilnehmer von KIDS eingebracht und so selber etwas zum Gelingen der Vereinsarbeit von KIDS beigetragen.

Seit über 10 Jahren bin ich im Vorstand von KIDS hamburg e.V. tätig. Ich denke, dass wir in dieser Zeit bei KIDS Vieles bewegt haben. Als Beispiel fällt mir sofort die Beratung für werdende und junge Eltern ein, die wir so etabliert haben, dass in Hamburg wohl nur noch selten die Diagnose Down-Syndrom gestellt wird, ohne dass in diesem Zusammenhang auch auf die Beratungsangebote von KIDS hingewiesen wird. Beispielhaft sind auch die vielen Angebote in der Jugendarbeit, die sich an den Bedürfnissen unserer Mitglieder orientieren und mit ihnen gewachsen sind. Es gibt noch viele Ideen und Vorschläge für Projekte in unterschiedlichen Bereichen, wie Erwachsenenbildung, selbstständigem Wohnen, Partizipation und Inklusion, und wir alle, Vorstand, Beirat, das Büroteam und viele aktive Mitglieder, arbeiten intensiv daran, diese Visionen Wirklichkeit werden zu lassen.
Ich empfinde unsere Mitgliedschaft bei KIDS als ein ausgeglichenes Geben und Nehmen.

Wenn ich mir etwas wünschen dürfte, dann wünschte ich mir, dass bei KIDS der Geist einer Selbsthilfegruppe erhalten bleibt, auch wenn wir inzwischen weit über 300 Mitglieder haben. Ich glaube, dass das Besondere dieses Vereins die Ausgewogenheit zwischen dem Geben und Nehmen aller Mitglieder ist. Wir benötigen zwar inzwischen ein Büroteam und externe Unterstützung in verschiedenen Bereichen, weil sowohl aus zeitlichen, als auch aus fachlichen Gründen nicht alle, der inzwischen so zahlreichen Aufgaben von Mitgliedern übernommen werden können. Aber nur die Mitglieder selber können die besondere persönliche Atmosphäre am Leben erhalten und dafür sorgen, dass sie mit dem größer werdenden Verein wächst.

Ich wünsche mir, dass sich alle unsere Mitglieder mit ihren besonderen und unterschiedlichen Fähigkeiten in das Vereinsleben einbringen und ein reger Austausch über die persönlichen Lebenssituationen und -wünsche stattfindet, damit KIDS Hamburg e.V. auch in Zukunft mit den Bedürfnissen seiner Mitglieder wachsen kann.

Zwischenbericht
zum Jahresprojekt 2011:

Ernährungskompetenz für junge Menschen mit Down-Syndrom

von Christian Fritsch

Ernährung ist für alle Menschen ein unverzichtbares und alltägliches Thema. Was ist gesunde Ernährung? Welche Lebensmittel sind gut für mich? Wie kann ich eine richtige und bewusste Ernährung in meinen Alltag integrieren? Wie kann ich mein Kind gesund ernähren, ohne dass der Einkauf der Lebensmittel, die Zubereitung und das gemeinsame Essen in Stress ausartet?

Diese und ähnliche Fragen kennt sicherlich jeder in einer für sie/ihn persönlich zutreffenden Form. Eine richtige und bewusste Ernährung ist aber für Menschen unter den Bedingungen eines Down-Syndrom von besonderer Bedeutung. Durch den genetisch bedingten veränderten Stoffwechsel neigen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene leichter zu Übergewicht, als dies bei Gleichaltrigen ohne Down-Syndrom der Fall ist.

Informationen zu der richtigen Ernährung und dem passenden Maß werden für Menschen mit Down-Syndrom vielfach angeboten. So gibt es aus dem medizinischen Bereich Nahrungsergänzungsmittel, es gibt gezielte therapeutische und fördernde Angebote zur Änderung des Ernährungsverhaltens usw. All diese Angebote und Informationen sind aber so gestaltet, dass nicht Menschen unter den Bedingungen einer Trisomie 21 angesprochen werden, sondern deren Eltern, Betreuer oder andere Interessierte. KIDS Hamburg e.V. hat mit seinem Jahresprojekt 2011 „Ernährung“ den Versuch unternommen, dieses Thema Ernährung bildungsorientiert anzugehen und umzusetzen.

Das Jahresprojekt „Ernährungskompetenz für junge Menschen mit Down-Syndrom“ hat folgende inhaltliche Bausteine:
Kochspaßkurs, jeweils einwöchig in den Hamburger Frühjahrs- und Herbstferien für Schulkinder
Ernährungskurs, jeweils einwöchig in den Hamburger Frühjahrs- und Herbstferien für Jugendliche und junge Erwachsene

Seminar „Ernährung und Erziehung“ für Eltern, Fachleute und Multiplikatoren jeweils im März und November 2011

Die inhaltlichen Schwerpunkte im Kochspaßkurs liegen auf dem Wecken des Interesses für Lebensmittel, dem Einkauf und der Zubereitung. Das Wissen, wo gesunde Lebensmittel eingekauft werden können, gehört ebenso wie Hygiene und der handwerkliche Umgang mit Küchengeräten dazu. Diese Inhalte wurden altersangemessen spielerisch vermittelt und durch Einzelaufgaben, Gruppenarbeit, Ausflüge zu einem Biohof, Bewegungsspiele usw. methodisch hergestellt.
Die inhaltlichen Schwerpunkte des Ernährungskurses liegen im Wissen von gesunder Ernährung, dem passenden Maß, Zeitmanagement, und analog zum Kochspaßkurs im Einkauf und der Zubereitung von vielseitigen Gerichten. Hier ging es hauptsächlich um die Auseinandersetzung mit dem breiten Vorwissen der TeilnehmerInnen und der Suche nach Anknüpfungspunkten, wie Kochen und Einkauf unter Berücksichtigung eines sinnvollen Zeitablaufes selbstständig durchgeführt werden können. Methodisch haben wir uns hier verstärkt mit Gruppendiskussionen, Teamarbeit, Einzelaufgaben und informellen Gesprächen an das Thema angenähert.
Mit den beiden Seminaren „Ernährung und Erziehung“ möchten wir die Eltern, die Fachleute und sonstige Multiplikatoren erreichen. Ernährung ist eben ein Thema, das in der Familie beginnt, sich in Ganztagsschulen in Form der Schulküche und später im selbstständigen Zubereiten von Mahlzeiten vorsetzt.

Unter dem bildungsorientierten Ansatz des Jahresprojektes verstehen wir, dass vorherige strukturelle und konzeptionelle Überlegungen auf den Prüfstand gestellt werden dürfen und müssen. Besonders im Ernährungskurs ist dieser Gedanke aufgegangen und die Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben gemeinsam entschieden, was sie kochen wollen, wer z.B. den Einkaufszettel schreibt und wer was kocht und zubereitet.
In beiden Kursen haben die Interessen und Bedürfnisse der TeilnehmerInnen den Ablauf und Inhalt bestimmt. Das verstehen wir als einen wichtigen Schritt in Richtung Partizipation.

Die kreative Erfindung neuer Gerichte, die einfach beim Kochen entstanden sind, zeigt genauso wie das Aufheben der angesetzten Zeitstrukturen, dass sich junge Menschen mit Down-Syndrom nicht nur beteiligen wollen und können, sondern von den BetreuerInnen in ihrer Selbstbestimmung ernst genommen werden müssen.
Nur durch das Lassen und ein Zutrauen haben junge Menschen die Möglichkeit, ihre Stärken und Schwächen in „Gleichheit und Differenz" zu entdecken und unter Beweis zu stellen.
So blicken wir nun auf die erste Hälfte des Jahresprojektes zurück und können bei zwei fast ausgebuchten Kursen (Kochspaßkurs und Ernährungskurs) sagen: das Thema kommt an.

Anhand der Evaluation der ersten Projekthälfte durch eine nutzerorientierte Befragung, durch einen quantitativen Elternfragebogen und durch die Mitarbeiterreflexion haben wir festgestellt, dass die TeilnehmerInnen nachher mehr wussten als vorher, es hat Spaß gemacht und die Eltern waren mit der Organisation, Kommunikation und dem Ablauf sehr zufrieden bis zufrieden. Allerdings blieb anhand der eingesetzten Evaluationsmethoden das Wichtigste im Unsichtbaren: Wie hat sich jeder Teilnehmer selbst, in Wechselwirkung mit den anderen TeilnehmerInnen, in der Mitsprache, der Mitbestimmung und der Ausrichtung auf seine Interessen und Bedürfnisse wahrgenommen?

Es hat sich auch gezeigt, dass im Bereich der Mitarbeiterschulung z.B. in der Herstellung von Gruppendynamischen Prozessen durch eine entsprechende Spielepädagogik und in der partizipativen Grundhaltung der Betreuer noch Weiterbildungsbedarf besteht. Beides sind Themen, die erziehungswissenschaftlich für die Zielgruppe der Menschen unter den Bedingungen eines Down-Syndroms noch in der Kinderschuhen stecken und didaktisch erst noch zu entwickeln sind.

Wir freuen uns auf die zweite Hälfte des Jahresprojektes und möchten den bisherigen Kooperationspartner danken:
Herr Prof. Werner Lauff, Universität Hamburg für das Anbieten der beiden Elternseminare.
Der Rudolf-Steiner Schule in Hamburg-Nienstedten für die Bereitstellung der Schulküche und des tollen Außengeländes.
Der Lebenshilfe Hamburg für die Nutzungsmöglichkeiten der tollen Küche und die Hilfsbereitschaft von Herrn Hegefelder und Herrn Grassmann

All das wäre aber ohne die finanzielle Unterstützung folgender in alphabetischer Reihenfolge genannten Krankenkassen nie möglich gewesen. Vielen Dank für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit und für die Anerkennung dieses wichtigen Themas an die:
BARMER GEK, Landesgeschäftsstelle Nord
DAK, Geschäftsgebiet Nord
KKH- Allianz
Techniker Krankenkasse (TK),
Landevertretung Hamburg

„À la carte"

Abschließend möchten wir für die folgenden Angebote nicht vergessen noch ein wenig Werbung zu machen:

„Kochspaßkurs KIDS à la carte"
vom 10. Oktober bis zum 14. Oktober,
täglich von 9.00 Uhr bis 13.30 Uhr
für alle Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren

„Ernährungskurs KIDS à la carte"
vom 10. Oktober bis zum 14. Oktober,
täglich von 13.30 bis 19.00 Uhr
für alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen
im Alter von 14 bis 27 Jahren

Seminar „Ernährung und Erziehung"
am Samstag, den 19.11.2011
von 10.30 Uhr bis 16.30 Uhr
in der Monetastr. 3, 20146 Hamburg.

Weitere Informationen finden Sie unter
www.kidshamburg.de
oder telefonisch bei Christian Fritsch unter
Telefon 040/38 61 67 83

Unser Sommerfest

von Regine Sahling

Der Wettergott hatte ein Einsehen mit uns: Trotz der vorhergehenden Gewitter und Starkregenfälle zeigten sich am Sonnabend, den 27. August, nachmittags Lücken im Hamburger Wolkenhimmel und so erschienen zahlreiche Mitgliedsfamilien von KIDS Hamburg e.V., um unser traditionelles Sommerfest im Kinderhaus „Schatzkiste“ in Hamburg-Lokstedt mit uns zu feiern.

Susanne und Jasper Jensen haben in diesem Sommer zum neunten Mal für die Organisation und das leibliche Wohl gesorgt, in dem sie Getränke herangeschleppt und ausreichend Würstchen und Fleisch für den Grill besorgt haben. Einige hilfreiche Geister waren schon um 14.00 Uhr erschienen, um die große überdachte Terrasse mit Luftballons, Girlanden und Luftschlangen zu schmücken, die Bierbänke auf zu stellen und Kaffee zu kochen. Und ab 15.00 Uhr kamen dann die Sommerfestler – alle hatten Kuchen, Salate oder Brot mitgebracht, so dass bald ein Buffet mit allen Köstlichkeiten bereit stand und die Party beginnen konnte.

Ein buntes Angebot der in der Jugendarbeit von KIDS tätigen Betreuer sorgte bei den Jüngeren für Begeisterung: Es fand eine Schatzsuche statt, die zur großen Freude aller Suchenden erstaunlicher Weise tatsächlich mit dem Fund einer großen Kiste mit süßem Inhalt endete, der an alle verteilt wurde. Viele Kinder ließen sich im Verlauf des Festes so schminken, dass sich die anderen Gäste teilweise sehr gruselten! Es wurden hübsche Ketten und Armbänder aufgefädelt. Die Sandkiste und das Klettergerüst erfreuten sich großer Beliebtheit und das Schaukeln erhielt

durch die riesigen, darunter liegenden Pfützen, einen besonderen Nervenkitzel. Glücklicher Weise war es so warm, dass die teilweise ziemlich nassen Hosen nicht so schlimm waren. Außerdem gab es die Möglichkeit, sich in der Disko wieder warm zu tanzen.

Eine besondere Attraktion für Kinder und Erwachsene stellte das Glücksrad dar. Schon die Trostpreise erschienen vielen Jüngeren so verlockend, dass sie das Glücksrad drehen wollten, um eine Tüte Gummibärchen zu ergattern. Die Älteren prüften ihr Glück, um in den Besitz einer sogenannten „Großfaktise“ in Form eines golden oder silbernen Bären zu kommen. Diese Großfaktisen – Flakons zur Aufbewahrung von Parfums, die Sammlerwert haben – sind KIDS Hamburg e.V. von Fragrance Resources GmbH zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt worden. Die Glücksfee war mehreren Interessierten hold, so dass 12 Großfaktisen den Besitzer wechselten.

Zum Grillen hatte dann Andreas Müller noch eine besondere Überraschung für die Erwachsenen: Er baute eine Zapfanlage auf und schenkte frisch gebrautes Stecknitz Bräu aus – ein Bier, das er in seiner kleinen Privatbrauerei in Worth bei Geesthacht aus ökologisch angebauter Braugerste aus dem Stecknitztal herstellt. Das Bier war, wie einhellig festgestellt wurde, sehr schmackhaft und süffig.

Während die Jüngeren also über das Gelände tollten, hatten die Erwachsenen Gelegenheit, sich bei Kaffee und Kuchen zu unterhalten, und Gesprächsstoff gab es, wie immer, genug! Als es dann begann vom Grill nach Bratwürstchen zu duften, wurden Spiele und Gespräche unterbrochen. Alle kehrten an die Tische zurück und stärkten sich an den mitgebrachten Salaten und allerlei Leckerem vom Grill.

Auch zum Aufräumen waren genügend Helfer da, so dass bei guter Stimmung und in kurzer Zeit wieder für Ordnung im Kinderhaus „Schatzkiste“ gesorgt werden konnte. Vielen Dank an alle Helfer und besonders herzlichen Dank noch einmal an Susanne und Jasper Jensen, die unsere Sommerfeste der letzten neun Jahre mit solchem Engagement für uns organisiert haben! Wir hoffen, dass wir andere Mitglieder finden werden, die sich im kommenden Jahr bereit erklären, dieses bei den Mitgliedern beliebte Vereinsfest für uns zu organisieren – Susanne Jensen hat dazu bereits ihre „Einweisung“ für die „Neuen“ angeboten.

Viel Spiel und Spaß in der Schatzkiste

Boys Day bei KIDS

von Tatjana Qorraj

In diesem Jahr, am 14. April 2011, wurde der Boys Day – der Jungen-Zukunfstag – zum ersten Mal bundesweit begangen!

Schüler ab Klasse 5 haben an diesem Tag die Gelegenheit durch Schnupperpraktika Einblicke in die unterschiedlichsten Berufe zu gewinnen. Dabei sollten Berufe im Vordergrund stehen, in denen Männer auch heute noch nur selten zu treffen sind. Dazu zählen insbesondere Tätigkeiten in den Branchen Erziehung, Pflege und Gesundheit.

Wie schon im vergangenen Jahr hatte KIDS Hamburg e.V. auch 2011 zahlreiche Anfragen wegen eines Praktikumsplatzes. Vier Jungs hatten dann die Gelegenheit, unsere Vereinsräume und die Tätigkeit in einem Vereinsbüro näher kennen zu lernen .
Der Tag fing für die Jungs um 9.00 Uhr an. Gemeinsam haben wir uns die Vereinsräume angesehen und festgestellt, dass es neben einem großen Raum, der ausschließlich als Büro genutzt wird, auch noch eine Bibliothek und einen vielseitig nutzbaren Gruppenraum gibt. Anschließend haben die Jungs sich an einen großen Tisch im Gruppenraum gesetzt. Dort haben sie gemeinsam die Vereinszeitschrift KIDS Aktuell zum Versand vorbereitet.
Nur durch eine kurze Frühstückspause unterbrochen, haben die vier Jungs bis 13.30 Uhr fleißig gearbeitet und eine Menge geschafft. Es war wirklich bemerkenswert, wie sie sich gegenseitig geholfen haben und wie viel Spaß sie bei der Sache hatten. Es war eine tolle Arbeitsatmosphäre!
Als sich die Jungs verabschiedet haben, konnten wir in ihren Gesichter lesen, dass es ihnen gefallen hat und schließlich haben sie auch noch etwas über das Down-Syndrom gelernt und neue Freunde gefunden.

Fleißige Hände im KIDS-Büro

Mit Freunden an den Timmendorfer Strand

diktiert von Fabian Sahling

Wir haben uns im KIDS-Büro getroffen. Da waren Amelie und Mario, Christian Fritsch und Nati, Johanna und ich und Carlotta, Anne und Svenja. Wir sind mit der S-Bahn zum Hauptbahnhof gefahren.
Dann sind wir mit dem Regionalzug nach Timmendorf gefahren. Ich fahre sehr gerne Zug. Im Zug haben wir gegessen und gelacht. Wir haben auch gespielt: „Ich sehe was, was Du nicht siehst“ und „Ich packe meinen Koffer“.
Wir sind zum Strand gegangen. Auf der Picknickdecke gab es viele Brötchen zum Frühstück.
Wir sollten uns in der Umkleidekabine Badehosen anziehen. Dann sind wir mit Christian Fritsch ins Wasser gegangen und haben Wasserball gespielt.
Danach war uns kalt.Wir haben uns ganz dick angezogen. Wir haben eine Karte an Renate Stockmann im KIDS-Büro geschrieben. Ich habe mit Johanna schöne Steine gesammelt.
Auf dem Rückweg gab es für jeden ein Eis. Danach sind wir in den Zug eingestiegen. Wir sind mit der Regionalbahn bis zum Hauptbahnhof in Hamburg gefahren. Danach sind wir nochmal S-Bahn gefahren und am Bahnhof Reeperbahn ausgestiegen. Da gibt es ein Schild, dass man keine Waffen und Handschellen tragen darf.
Dann sind wir zum KIDS-Büro zurück gegangen.
Mir hat der Ausflug sehr gut gefallen!

C. Fritsch & ich (Fabian)

Carlotta

Svenja & Anne

Amelie

KIDS Kinder beim Kindertriathlon

von Bettina Fischer

Am 26. Juni 2011 fand der 7. Kindertriathlon des NTSV auf dem Bondenwald Gelände statt. Organisiert hat das, wie schon die Jahre zuvor, Herr Harald Mesterknecht, mit Unterstützung des Anmeldeteams von Adython und den Jugendlichen des TSV-Niendorf.

Das Besondere an dieser Veranstaltung ist, dass es seit dem letzten Jahr eine eigene Gruppe von Jugendlichen mit Down-Syndrom gibt, die dort teilnehmen. Auf Betreiben der Familie Großkinsky haben schon vor Jahren Josefine Großkinsky und Timo Hampel an dem Triathlon als einzige Teilnehmer mit Trisomie 21 mitgemacht. So entstand im Laufe der Zeit eine eigene Gruppe von behinderten Kindern, die gut kalkulierte Strecken und eine gute Startzeit erhielten.
Es war perfekt organisiert: Jeder Teilnehmer bekam einen Betreuer zugeteilt, der die Jugendlichen sportiv begleitete und ihnen half, sich auf der abgesteckten Stecke zurecht zu finden. Da unsere Kinder eine andere Begrifflichkeit von Schnelligkeit und Konzentration haben, war das eine unglaubliche Unterstützung für alle.
Gestartet wurde mit 25 m Schwimmen, was die Jugendlichen locker schafften. Da zum Umziehen keine Zeit war, ging es mit nasser Badehose und gesponsertem T-Shirt auf das mitgebrachte Fahrrad, um dann im Eiltempo 1000 m Rad zu fahren. Anschliessend sollten noch 200 m gelaufen werden. Nach soviel Power mussten erstmal alle, die durch das Ziel kamen, verschnaufen.
Anschliessend gab es eine tolle Siegerehrung, bei der Herr Mesterknecht alle 8 Teilnehmer zu Siegern machte. Der Stolz und die Freude der Jugendlichen über ihre Leistungen waren für alle Zuschauer sichtbar.
Uns als Eltern hat die Veranstaltung wiedermal gezeigt, dass man auch Jugendliche mit Down-Syndrom zu sportlichen Leistungen aktivieren kann und wieviel Spaß die Teilnehmer an diesem Gruppen-Wettkampf hatten. Wir hoffen, dass es im nächsten Jahr wieder die Gelegenheit geben wird, dabei zu sein und vielleicht sind es dann ja noch ein paar Siegerurkunden mehr, die dann ausgestellt werden müssen.
Vielen Dank an Herrn Mesterknecht, der die Arbeit von der Initiatorin des Kindertriathlon, Frau Ewers, so begeistert fortsetzt.

Gefördert wurde diese Veranstaltung von Flughafen Hamburg, Fahrrad Buck, Bäcker Hönig und DAK.

Hermann Jülich Lauf in Köthel

von Regine Sahling

Am 28. Mai 2011 fand in Köthel, im Landkreis Lauenburg, bei strahlendem Sonnenschein der 7. Hermann Jülich Lauf statt. Mit dabei war Familie Marr-Klipfel mit ihren Kindern Melina, Jakob und Johannes, die schon zum wiederholten Mal an dem 2-km-Schüler-Lauf teilnahmen.

Der Lauf wurde bereits zum siebten Mal von der Hermann Jülich Werkgemeinschaft e.V. in Köthel ausgerichtet, die von zahlreichen ehrenamtlichen Helfern und großzügigen Spendern unterstützt wurden. Die Hermann Jülich Werkgemeinschaft e.V. ist eine Lebens- und Arbeitsgemeinschaft für seelenpflege bedürftige Erwachsene, die auf Grundlage des anthroposophischen Menschenbildes an drei Orten in Schleswig-Holstein betreute Wohn- und Arbeitsplätze anbietet.

In diesem Jahr haben an dem Wettbewerb annähernd 400 Läufer in unterschiedlichen Distanzen und Disziplinen teilgenommen: von den Bambini, die über 600 m liefen, über die Schüler ab 7 Jahren, die immerhin 2 km bewältigten, bis zu Gruppen, die Distanzen

Melina, Jakob & Johannes waren dabei

von 5 km bzw. 10 km laufend absolvierten, oder Nordic-Walkern, die 5 km in einer etwas gemütlicheren Gangart zurücklegten – für jeden war etwas dabei. Die Läufer wurden von zahlreichen Gästen, Angehörigen und Freunden gehörig angefeuert, so dass alle heil und glücklich ihr Ziel erreichten. Dabei sein ist Alles! Und nach der Auswertung der Ergebnisse mit einer professionellen Zeitmessung erhielt jeder Teilnehmer eine Medaille, eine Urkunde und ein orangefarbenes T-Shirt.

Im Anschluss an das Rennen wurde das Frühlingsfest gefeiert und alle Läufer konnten sich, je nach Geschmack, an Kaffee, Kuchen und Waffeln laben oder an der Salatbar oder beim Grill eine wohlverdiente Stärkung abholen. Flohmarkt und Bücherantiquariat luden zum Stöbern ein und für Kinder und Erwachsene wurde neben zahlreichen Spielmöglichkeiten kostenloses Reiten auf geführten Pferden angeboten. Es war ein gelungenes Fest, bei dem jeder auf seine Kosten kam.

Für Mai/Juni 2012 ist der 8. Hermann Jülich Lauf geplant und wir hoffen, dass sich wieder so viele Läufer und Besucher zusammenfinden werden, um gemeinschaftlich sportliche Leistungen zu erbringen und anschließend zusammen zu feiern.

Weitere Infos:
www.werkgemeinschaften.de

Die kleinen Musikanten brauchen Verstärkung

Unsere altersübergreifende Musikgruppe sucht interessierte Musikanten im Alter zwischen sechs und zehn Jahren. Gemeinsam mit den Eltern trifft sich die Musikgruppe jeden Montag von 16.00 bis 16.45 Uhr in den Vereinsräumen, Louise-Schroeder-Str. 31, in 22767 Hamburg.

Eingeladen sind alle Kinder und deren Eltern, die am Montag Nachmittag Zeit und Lust haben, an einer Probestunde teil zu nehmen.

Die Musikgruppe wird von Gaby Küchler, einer erfahrenen Musikpädagogin, mit großem Einfühlungsvermögen und Engagement geleitet. Kinder und Eltern singen und musizieren gemeinsam; dabei wird sich auch viel bewegt und getanzt. Liedertexte werden mit Gesten oder Bewegungsabläufen verbunden, mit dem eigenen Körper oder kleinen Musikinstrumenten wird den Rhythmen der unterschiedlichen Musikstücke nachgespürt. Es entwickelt sich die Freude an der Musik, das Gefühl für Klang und Stille, für Bewegung und Ruhe, ein Gefühl der Gemeinsamkeit und ein Erleben des eigenen Könnens.

Wichtig ist nach der Probestunde eine regelmäßige Teilnahme an der Gruppe, um gemeinsam diese wunderbare Welt der musikalischen Wahrnehmungen und Äußerungen zu erobern.

Bei Interesse melden Sie sich bitte im Vereinsbüro unter 040/38 61 67 80 oder schauen Sie auf unsere Webseite unter www.kidshamburg.de.

Erfahrungsbericht und weiterführende Gedanken von Christian Fritsch zu der Fortbildung:

Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten von Prof. Dr. André Frank Zimpel, Universität Hamburg

Einführung in die Thematik:
Medien bieten besonders durch die sogenannten neuen Medien eine wachsende Alltagshilfe. Wer kennt es nicht: Schnell mal „googeln“ und schon hat man ein breites Sammelsurium an Informationen! Dass eine zunehmende Mediennutzung prinzipiell in einem Spannungsverhältnis zu einer aktiven und selbsttätigen Auseinandersetzung mit der Umwelt steht, zeichnet sich immer deutlicher ab.
Für Jugendliche unter den Bedingungen einer Trisomie 21, denen nach dem Mikrozensus eine Zunahme von passiven Freizeitgestaltungen, z.B. in Form von Fernsehen oder Musikhören, attestiert wird, gewinnt ein sinnvoller Umgang mit Medien eine besondere Bedeutung. Wie können also Medien ganz generell von Menschen mit Lernschwierigkeiten genutzt werden, ohne im Virtuellen zu verharren? Wie kann Mediennutzung anregend, aktivierend und bereichernd sein, ohne auf eine wechselseitige intersubjektive Anerkennung mit anderen verzichten zu müssen?

Die Fortbildung beinhaltete drei Themenkomplexe:
- Medien und Partizipation
- Medienpädagogik und Jugendmedienschutz aus aktueller Perspektive
- Didaktik und Syndromspezifikationen

Der Medienbegriff umfasst in seiner Bedeutung „alle vermittelnden Elemente“, d.h. auch Sprache, Schrift und Musik sind Medien. Mit diesem weit gefassten Medienbegriff ist eine Definition eigentlich unmöglich, da zur Beschreibung eines Mediums immer auf Sprache oder Schrift zurückgegriffen wird. Es handelt sich beim Medienbegriff also um einen sogenannten selbstreferenten Begriff.
Unter „Social-Media“ sind die digitalen Kommunikationszusammenhänge zu verstehen, die im Gegensatz zu den traditionellen Massenmedien, durch geringere Kosten, eine hohe Verbreitung sowie eine einfache Zugänglichkeit charakterisiert sind.

ZIMPEL betont, dass die Art der Mediennutzung in einer gesellschaftlichen Wechselwirkung zu Behinderung führt. So ist es offensichtlich, dass ein fehlender Zugang zu manchen Medien für Menschen mit Lernschwierigkeiten zu einem „Abgeschnitten-Sein“,

zu einer eingeschränkten Kommunikation und damit zu einer behinderten Partizipation in der Gesellschaft führt.
Die Frage ist nicht, OB Menschen unter den Bedingungen einer Behinderung Medien nutzen können, sondern die Frage ist, WIE eine Mediennutzung zum einen pädagogisch vermittelt werden kann und zum anderen, welche technischen Hilfen zur Mediennutzung beitragen können.
Nach BAACKE ist unter Medienkompetenz „... die Fähigkeit, Medien und ihre Inhalte den eigenen Zielen und Bedürfnissen entsprechend zu nutzen“ zu verstehen.
Mit dieser allgemein anerkannten Definition kommt die subjektive Dimension der Medienkompetenz, gemessen an den eigenen Zielen und Bedürfnissen, deutlich zum Ausdruck.
Die pädagogisch zu stellende Frage der Medieninhalte, Mediennutzung usw. muss also immer vom Subjekt, vom konkreten Einzelfall und von den individuellen Bedürfnissen her beantwortet werden.
Basierend auf den Forschungen von ZIMPEL (vgl. Zimpel, André Frank (2010): Buchstaben sind die Algebra der Sprache. Aufmerksamkeitsumfang und Gestaltwahrnehmungen als Bedingung für die Sprachentwicklung bei Trisomie 21. In: KIDS Aktuell Nr.21, S.44-48) ist das Abstrahieren, d.h. das Erkennen des Wesentlichen, gerade die Stärke von Menschen unter den Bedingungen einer Trisomie 21. Daraus folgt, dass Medienpädagogik nicht auf den Aspekt der Zielorientierung der Medienkompetenz, bestehend aus den Elementen der Mediennutzung und Mediengestaltung, reduziert werden darf, sondern dass auch die abstrakten Aspekte der Medienkompetenz, wie Medienkunde und Medienkritik, zielgruppen- und syndromspezifisch vermittelt werden müssen.
Eine so verstandene Medienkompetenz führt zu Partizipation. Selbstbestimmung und Selbstentscheidung, als grundlegende Bedürfnisse und Interessen von Menschen unter den Bedingungen einer Trisomie 21, stehen dem allerdings unter Eltern, Pädagogen und Betreuern weit verbreiteten paternalistischen Denken und Handeln gegenüber. Eine wohlgemeinte Behütung vor z.B. den Gefahren des Internets, darf nicht zu einer strukturellen Ein- und Beschränkung der Mediennutzung durch Menschen mit Lernschwierigkeiten führen.
Alle feinen Abstufungen der Partizipation sind, von der Mitsprache, über Mitgestaltung bis hin zu Mitbestimmung und dem Ziel der Selbstbestimmung, pädagogisch im Sinne der Zonen der nächsten Entwicklung nach WYGOTSKY für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten zu öffnen.
Die technische Entwicklung ist hier schon deutlich weiter. So gibt es Technik, die Bewegungen in den Computer einspeist oder über das Neurofeedback Möglichkeiten, den Computer über die Gehirnströme zu steuern.
Bei all diesen technischen Hilfs- und Unterstützungsmitteln steht die Erfahrung von Selbstwirksamkeit im Vordergrund. Durch das Erfahren – selbst etwas zum Guten wenden zu können –, erlebt sich das Subjekt als „Macher und Gestalter“. So kann z.B. ein Messenger System durch eine direkte Kommunikation mit einer Person am „anderen Ende der Welt“ das unbegreifliche Internet begreifbarer machen, in jedem Fall entsteht durch Frage-Antwort via Messenger eine Selbstwirksamkeit.
So gilt es die Partizipationsbedingungen und -voraussetzungen um und weiter zu gestalten.
Auch hier geht es nicht um die Frage, OB Jugendliche mit Lernschwierigkeiten partizipieren können, sondern lediglich um die Frage, WIE die Partizipationsbedingungen gestaltet sein müssen.
Viele Partizipationsbedingungen sind bekannt und werden seit längerem wachsend hergestellt, so z.B. eine Barriere-Freiheit von Internetseiten oder Leichte Sprache in Bedienungsanleitungen.

Ein besonderes pädagogisches Auge ist auf den „richtigen“ Umgang mit Medien zu lenken. Die Zunahme an Pornografie und wachsendes Cyber-Mobbing verdeutlichen exemplarisch die Risiken der neuen Medien.
Die dazu notwendige Didaktik, welche die syndromspezifischen Besonderheiten handlungsleitend vermitteln, steckt noch in den Kinderschuhen, da hier schlicht zu wenig Grundlagenforschung betrieben wird.
Viele didaktische Elemente sind in den zahlreichen Forschungen von ZIMPEL bereits enthalten. So verdeutlicht auch sein neues Buch: „Lasst unsere Kinder spielen! Der Schlüssel zum Erfolg“, dass eine spielerische Herangehensweise an z.B. das Erlernen des richtigen Umgangs mit Medien aus der intrinsischen Motivation heraus nicht nur einen leichteren Zugang zu Lernthemen darstellt, sondern die Lernprozesse und -ergebnisse nach der modernen Hirnpsychologie in das Langzeitgedächtnis wandern.

Somit zeichnet sich ab: Spielen ist mehr als Lernen!
In Anlehnung z.B. an die Aufmerksamkeitsstudie von ZIMPEL, mit den Ergebnissen, dass sich Jugendliche unter den Bedingungen einer Trisomie 21, zwei Sachen gleichzeitig widmen können, sind weitere wesentliche Bausteine einer Didaktik geschaffen.
Da aber nicht nur jedes Syndrom seine didaktischen Besonderheiten mit sich bringt, sondern alle Menschen in erster und letzter Konsequenz Subjekte und nicht typologisierbare Gruppen sind, bleibt auf dem Weg vom „anfänglichen unklaren Schauen“ hin zum „Gestaltsehen“ noch viel zu tun.
Aber, die Tatsachen kommen!

Einen großen Dank an die Stiftung „Das Rauhe Haus“ und die Schule Bekkamp, die den Raum und Rahmen für das spannende Thema geboten haben und einen herzlichen Dank an Herrn Prof. Zimpel, der es immer wieder schafft, komplizierte Sachverhalte auf den Punkt zu bringen.

Schöne neue Welt!

Behindertes Leben effektiver vermeiden? Ist das wirklich ein erstrebenswertes Ziel?

Leserbrief von Birte Müller an ZEIT ONLINE.
Fotos: © Wolfgang Schmidt

Als Mutter eines Kindes mit Down-Syndrom verfolge ich schon seit einiger Zeit die Forschungsberichte über die Bluttests, die bald serienmäßig und ohne Fruchtwasseruntersuchung eine Trisomie 21 diagnostizieren können. Auch den Artikel von Ulrich Bahnsen vom 22.8.2011 bei ZEIT ONLINE habe ich mit viel Interesse und Bauchschmerzen gelesen.
Es ist gut, dass über das Thema öffentlich berichtet wird. Die Art, wie wir mit Krankheit und Behinderung umgehen, ist ein wichtiges gesellschaftliches Thema, welches breit diskutiert werden sollte. Ich selber würde das Down-Syndrom allerdings nicht als Krankheit bezeichnen. Es ist einfach eine Behinderung.
In dem Artikel von Ulrich Bahnsen lese ich, wie so oft, eine Formulierung, die eine Einstellung zeigt, die tief in den Köpfen der Menschen sitzt: Er schreibt, es ginge bei den Gentests um die Frage „ob ein Kind am Down-Syndrom leide“.

Ich kann es ihnen ganz sicher sagen: Kinder mit Down-Syndrom leiden nicht! Sie haben ein erfülltes Leben. Niemand darf glauben, dass man einem Kind mit Down-Syndrom das Leben „ersparen“ sollte, vielmehr haben sie ein großes Talent zum Glücklichsein! Allerdings leide ich als Mutter eines Kindes mit Trisomie 21 manchmal, da die Betreuung eines behinderten Kindes oft sehr anstrengend ist, besonders in einer Gesellschaft, in der ich auch noch für seine Existenzberechtigung kämpfen muss.

Die Erfolgsmeldungen über die mögliche Verhinderung behinderten Lebens setzen einen gefährlichen Automatismus in Gang: Ich hätte mein Kind verhindern können, also soll ich damit die Gesellschaft nicht belasten. Oft glaube ich so etwas zu spüren, bei Menschen, denen wir auf der Straße begegnen.
Aber noch viel öfter sehe ich, wie viel Freude mein Sohn mir und anderen Menschen macht, durch seine Art des Seins. Er ist, obwohl er kein Wort sprechen kann, ein wahres Kommunikationswunder und wo immer er auftaucht, bringt er Menschen in Kontakt.
Aussagen wie „Unsere Methode ist keine Aufforderung, das Kind abzutreiben, es geht nur darum, Klarheit zu schaffen.“ machen mich wütend. Es ist einfach scheinheilig zu behaupten, dass diese Tests nicht dafür gemacht sind, um Kinder mit Down-Syndrom zu verhindern. Ich bin bestürzt zu lesen, dass unser Bundesministerium für Bildung und Forschung eine solche Studie auch noch finanziell unterstützt.
Ich wundere mich, dass es bei dieser Diskussion (und auch in dem in ZEIT ONLINE) nie um die Frauen geht, die da “auf Probe“ schwanger sind, und von denen erwartet wird, dass sie das nicht normgerechte Kind einfach abtreiben! Eine Abtreibung, ist das nicht eines der schlimmsten Dinge, das einer Frau im Leben passieren kann? Und was bedeutet es wohl für die Psyche eines Kindes, wenn es ein Viertel der Schwangerschaft nur unter Vorbehalt leben durfte und wenn es nicht perfekt gewesen wäre, hätten die Eltern einfach dieses umgebracht und ein neues Kind gemacht.

Oder vielleicht erfährt man, dass vor einem schon zwei Geschwister den Ansprüchen der Eltern nicht genügt haben und „weg gemacht“ wurden. Wollen wir das wirklich? Und was ist mit den vielen Menschen und deren Familien in unserer Gesellschaft, die mit genau diesen Krankheiten und Behinderungen leben, die da selektiert werden sollen?

Übrigens täuschen Sie sich, wenn Sie glauben, dass die meisten Kinder mit Down-Syndrom nur von Frauen geboren werden, die wegen ihres jungen Alters nicht speziell auf das Down-Syndrom untersucht wurden. Es gibt eine große Gruppe von Frauen, die sich, wie ich, bewusst für das Leben ihres Kindes entscheidet, egal wie es sein wird, und die entsprechenden Test von vornherein ablehnt.

Eine Medizin, wie Sie in Ihrem Artikel schreiben, „die gesunde Kinder weitgehend garantiert“, wird es nicht geben. Heute nicht und auch in fünf Jahren nicht. Das ist ein Trugschluss! Man denke nur an die vielen früh geborenen Kinder, die Dank medizinischer Möglichkeiten heutzutage überleben, aber in vielen Fällen auch von schweren Behinderungen betroffen sind. Niemand würde ihnen die Lebensberechtigung absprechen, oder? Außerdem entstehen die meisten schweren Behinderungen noch immer unter der Geburt. Wie lange es wohl dauert, bis Kinder nicht mal mehr geboren werden müssen? Wie bequem wäre das für die Mütter, da würde ja sogar ich noch mal überlegen ein drittes Kind zu bekommen: Garantiert gesund, keine Schwangerschaftsstreifen riskieren und sogar weiter fleißig Alkohol trinken können, prima. Was kostet das bitte?
Aber mal im Ernst: Ich frage mich immer, warum eigentlich eine Welt ohne behinderte Menschen erstrebenswert sein soll? Warum sollten wir das wollen? Weil behinderte Menschen unsere Krankenkassen relativ viel Geld kosten? Weil Kinder, wie mein Sohn, dann im Bus anderen Leuten mit seinen schmutzigen Fingern nicht die weißen Jacken dreckig machen, wenn sie versuchen, ihnen einen Kuss zu geben?
Was ist denn mit den ganzen „sozial behinderten“ Kindern, wie ich sie gerne nenne, die schon im Sandkasten keine Schaufel abgeben wollen, und deren Eltern auch noch stolz darauf sind? Kinder, die denken, dass sich die ganze Welt nur um sie selber dreht, weil ihre Eltern ihnen genau das vermitteln. Was will denn unserer Gesellschaft anfangen mit den ganzen verwöhnten Egozentrikern, die da heranwachsen? Und was ist mit den Kindern, die unter dem Druck der Eltern schon im Kindesalter psychische Probleme bekommen?
Wer sagt denn, dass wir alle immer etwas leisten müssen, um existieren zu dürfen. Und was bedeutet das überhaupt, etwas leisten?
Wenn es bei meinem Sohn im Kindergarten einen großen Morgenkreis gibt, bei dem alle Gruppen zusammen kommen, die „Normalen“, die Kinder der integrativen Gruppe und auch die teils schwer mehrfach behinderten Kinder aus der Sondergruppe, dann geht mein Willi dort im Kreis herum, von Kind zu Kind und drückt jeden zur Begrüßung vor Freude fest an sich.

Ganz ehrlich, ist das nicht wunderbar! Wollen wir solche Menschen echt abschaffen? Menschen, wie meinen Sohn, der vor Freude über einen großen Keks mit Schokolade so laut jubeln und im Kreis tanzen kann, dass alle um ihn herum ebenfalls in Lachen ausbrechen.
Ich kann es Ihnen sicher sagen, unser Leben wird um so Vieles ärmer werden, wenn wir versuchen, alles von der Norm abweichende zu selektieren.
Und haben die Nationalsozialisten nicht auch schon mal versucht so eine Art Superrasse zu züchten?
Wieso schreiben Sie in dem Artikel, dass es nicht zu vermeiden ist, dass diese Tests zur Routine für alle Schwangere werden? Ich hätte mal einen Vorschlag: Frau Schavan nimmt noch mal 300.000 Euro in die Hand (nein, nein, lieber viel mehr, denn immerhin ist das Leben vieler Kinder bedroht!!!) und macht eine große Aufklärungskampagne mit jeder Menge Infomaterial (wo auch mal ein paar der unendlich niedlichen Kinder mit Down-Syndrom abgebildet sind). Alle Menschen dürfen erfahren, wie schön das Leben mit einem behinderten Kind sein kann, und dass man aber auch viel Hilfe von den Mitmenschen braucht, die dann gleich neu sensibilisiert durchs Leben gehen und Familien wie uns offener und toleranter begegnen.

Was meinen Sie?

Mit herzlichen Grüßen,
Birte Müller

Inklusion

Positionspapier zur
Inklusiven schulischen Bildung

Zur Umsetzung des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in der Schule

Vorbemerkung

Durch die Verabschiedung des Übereinkommens über die Rechte von Menschen mit Behinderungen der Vereinten Nationen wurde eine breite gesellschaftliche Diskussion um die Benachteiligung von Menschen aufgrund bestimmter Merkmale in einer Weise in die (Fach-)Öffentlichkeit getragen, wie es zuvor kaum eine UN-Konvention schaffte. Seither wird eine intensive Debatte um die Anforderungen und die Umsetzung von Inklusion insbesondere im Bereich der schulischen Bildung geführt. Unter dem Dach des Paritätischen sind viele Schulen organisiert, die Kinder mit Behinderungen unterrichten, sowie viele Träger, die im Umfeld Schule Kinder mit Behinderungen unterstützen. Dort wird die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention intensiv diskutiert. Diese Diskussion aufzunehmen und konkrete Anforderungen an die Praxis schulischer Bildung zu formulieren ist Anliegen dieses Papiers.

Inklusion und Bildung – eine Begriffsbestimmung

Der Inklusionsbegriff beschreibt ein grundlegendes Prinzip der Behindertenrechtskonvention:
Unter Inklusion verstehen wir die selbstverständliche und gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit und ohne Behinderung in allen gesellschaftlichen Bereichen. Inklusion ist geprägt von Gleichberechtigung und gleichen gesellschaftlichen Pflichten und Aufgaben für Menschen mit und ohne Behinderungen. Inklusion ist mehr als Chancengleichheit oder die Integration von Menschen, die – aus welchem Grund auch immer – einen besonderen Unterstützungs- oder Förderbedarf haben in eine unveränderte Gemeinschaft: Inklusion meint Dazugehörigkeit – von Anfang an und unabhängig davon, ob eine Behinderung vorliegt oder nicht.

Für die pädagogische Praxis in der Schule bedeutet Inklusion einen grundlegend veränderten Umgang mit der Verschiedenheit von Menschen. Verschiedenheiten sind nicht nur durch Behinderungen gegeben, sondern auch durch eine Vielfalt unterschiedlicher Kompetenzen und Lernniveaus. In der Salamanca-Erklärung der UNESCO-Konferenz von 1994 etwa ist dies so beschrieben worden: „Das Leitprinzip, das diesem Rahmen zugrunde liegt, besagt, dass Schulen alle Kinder, unabhängig von ihren physischen, intellektuellen, sozialen, emotionalen, sprachlichen oder anderen Fähigkeiten aufnehmen sollen. Das soll behinderte und begabte Kinder einschließen, Kinder von entlegenen oder nomadischen Völkern, von sprachlichen, kulturellen oder ethnischen Minoritäten sowie Kinder von anders benachteiligten Randgruppen oder -gebieten.“
Der Bildungsbegriff umfasst weit über die Organisationsformen schulischer Bildung hinaus auch informelle Bildung – etwa in der Familie oder in der Peer-Group – und nonformale Bildung, insbesondere in den Handlungsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe. Auch in der Frage der Zuordnung der Eingliederungshilfe für junge Menschen gilt es die Behindertenrechtskonvention konsequent umzusetzen (so genannte „große Lösung“). Im Mittelpunkt dieses Positionspapiers steht ausschließlich der schulische Kontext. Schnittstellen ergeben sich z. B. beim Übergang von der frühkindlichen Erziehung, Bildung und Betreuung in die schulischen Systeme, Fragen

der Einbindung der Angebote der Kinder- und Jugendhilfe in die Gestaltung von Ganztagsangeboten an Schulen, Fragen der Aufgaben und Organisationsformen schulbezogener Jugendsozialarbeit oder Fragen zur Hochschul- und Erwachsenenbildung sowie des lebenslangen Lernens.
Mit der Konzentration auf „Schule“ geht einher, dass wesentliche Bedeutungsgehalte sowohl des Inklusionsbegriffs als auch des Bildungsbegriffs nicht angesprochen werden können.

Anforderungen der Behindertenrechtskonvention an die Praxis schulischer Bildung

Die Behindertenrechtskonvention postuliert eine konsequente Anwendung der allgemeinen Menschenrechte für Menschen mit Behinderungen. Bereits in der Präambel der Konvention wird bekräftigt, dass Menschen mit Behinderungen alle Menschenrechte und Grundfreiheiten ohne Diskriminierung garantiert werden müssen. Diskriminierung meint hier jede Unterscheidung, Ausschließung oder Beschränkung aufgrund von Behinderungen, die zum Ziel oder zur Folge haben, dass das Ausüben aller Menschenrechte und Grundfreiheiten beeinträchtigt oder vereitelt wird. Es sind angemessene Vorkehrungen zu treffen, um etwaige Diskriminierungen zu verhindern.
Mit der Anerkennung der Behindertenrechtskonvention hat sich Deutschland gemäß Artikel 24 als Vertragsstaat dazu verpflichtet, Lernenden mit Behinderungen den diskriminierungsfreien Zugang zu einem hochwertigen inklusiven Bildungssystem zu sichern. Das bedeutet, dass das schulische Bildungssystem so weiterentwickelt werden muss, dass alle Kinder und Jugendliche mit Behinderungen orientiert an ihrem individuellen Bedarf die notwendige Unterstützung erhalten, um sich entsprechend ihrer Fähigkeiten zu entfalten und tatsächlich in ihrem Sinne an der Gesellschaft teilhaben können. Das Recht auf inklusive schulische Bildung ist anzuwenden und darf Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen nicht verwehrt werden.[1]
Auf der Basis des Grundsatzes gleichberechtigter Teilhabe werden gleiche Qualität und gleiche Standards in den jeweiligen schulischen Lernbereichen erwartet, wie sie Menschen ohne Behinderungen zugestanden werden. „Gleich“ bedeutet dabei nicht „identisch“, sondern einerseits das Recht auf Teilhabe und andererseits dem individuellen Bedarf und der Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen angemessene Vorkehrungen, um diese Teilhabe zu ermöglichen.

1 In seinem Gutachten stellt der Völkerrechtler Riedel fest, dass das Recht auf inklusive Bildung sofort anzuwenden ist. (Gutachten zur Wirkung der internationalen Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung und ihres Fakultativprotokolls auf das deutsche Schulsystem, Eibe Riedel, (2010): Dortmund, Berlin)

Dies bedeutet für alle Akteure eine besondere Herausforderung: Das derzeitige schulische Bildungssystem genügt dem Anspruch der Inklusion in keiner Weise. Vor diesem Hintergrund lassen sich folgende Leitgedanken formulieren:

Wir sagen JA zur inklusiven schulischen Bildung.

Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen haben ohne Einschränkungen ein Recht auf gemeinsame schulische Bildung. Inklusion beinhaltet die Realisierung gemeinsamer schulischer Bildung für Menschen mit und ohne Behinderungen. Gemeinsames miteinander und voneinander Lernen erfordert konzeptionelle und praktische Veränderungen in allen Bildungsbereichen und bedeutet einen grundlegenden Paradigmenwechsel für das schulische Bildungssystem und die Bildungspraxis.
Exklusionstendenzen im schulischen Bildungssystem ist konsequent entgegen zu treten. Hierzu gehören alle separierenden Bildungsformen, die nicht eine von den Eltern ausdrücklich gewollte und ggf. zeitlich beschränkte besondere Förderung mit dem Ziel der Inklusion verfolgen. Die schulische Bildung und der Zugang zu ihr sind barrierefrei zu gestalten.
Das Wunsch- und Wahlrecht von Kindern und Eltern ist zu achten und zu berücksichtigen. Jenseits dogmatischer Ansprüche muss Inklusion handlungsleitendes Moment im gesamten schulischen Bildungssystem werden.

Inklusive schulische Bildung braucht Qualität.
Ein diskriminierungsfreier Zugang von Lernenden mit Behinderungen zu hochwertiger schulischer Bildung setzt eine hohe Qualität aller Facetten von Bildung voraus, die in Deutschland im Zuge der Umsetzung von Artikel 24 der Behindertenrechtskonvention geschaffen werden müssen.
Dazu gehören:
- die Qualifizierung der Lehrenden,
- die Barrierefreiheit von Gebäuden,
- angemessene Methoden und Kommunikationsformen im Unterricht,
- die Bereitstellung notwendiger Medien,
- die Förderung lebenspraktischer Fähigkeiten und
- die Gewährleistung von Assistenzen und pflegerischer Leistungen.

Dabei handelt es sich um Aspekte der schulischen Bildungsqualität, die in der Diskussion um Artikel 24 der Behindertenrechtskonvention häufig zu kurz kommen.
Inklusive schulische Bildung setzt konzeptionelle Veränderungen in allen Bildungsbereichen voraus. Künftig werden Bildungsangebote so zu gestalten sein, dass Kinder und Jugendliche mit und ohne Behinderungen und mit unterschiedlichem Lernniveau gemeinsam lernen können. Dazu gehört beispielsweise, binnendifferenzierter Unterricht. >

Das erfordert, vorhandene allgemeine und förderpädagogische Kompetenzen der Lehr- und anderer Fachkräfte zusammenzuführen und gemeinsam mit den Kompetenzen beispielsweise der Assistenzkräfte behinderter Kinder und Jugendlicher in die Schule einzubringen. Die Arbeit in interdisziplinären Pädagogenteams und die grundsätzliche Reduzierung der Kinderzahl pro Klasse bzw. Lerngruppe als Strukturprinzip sind zu etablieren.
Die Leitideen der Inklusion und förderpädagogisches Fachwissen müssen in allen Ausbildungs- und Studiengängen für pädagogische Fachkräfte vermittelt werden. Interdisziplinäres Arbeiten ist bereits im Studium zu ermöglichen.

Inklusion braucht Beratung und Unterstützung.
Inklusion erfordert, dass neben den allgemeinen Bildungsangeboten auch bildungsstützende und individuell ausgerichtete Angebote existieren, beispielsweise in pädagogischen Förder- und Beratungsstellen oder Frühförder- und Beratungsstellen. Diese Angebote müssen das Prinzip der Inklusion in ihren Arbeitsalltag aufnehmen und entsprechend agieren. Einrichtungen, in denen der Bedarf der bildungsstützenden Leistungen festgestellt wird, sollten nicht an Sonder-, Förder- oder allgemeinen Schulen angebunden sein, sondern unabhängig von diesen in Form von eigenständigen Beratungsstellen agieren.

Eltern und Kinder haben ein Recht auf Leistungen aus einer Hand.

Damit Eltern einen einfachen Zugang zu Unterstützungsangeboten erhalten, sind Leistungen aus einer Hand zu ermöglichen. Die Länder tragen Verantwortung für die Realisierung der schulischen Bildungsangebote, insbesondere die Schulpflicht.
Die Finanzierungsverantwortung der Länder für die inklusive schulische Bildung hat auch die individuelle Förderung von Kindern einschließlich der Assistenz zu umfassen. Eine segmentierte Finanzierung durch Länder sowie örtliche Sozialhilfe- oder Jugendhilfeträger trägt der Idee von Inklusion nicht Rechnung. Deshalb müssen die entsprechenden Landesschulgesetze angepasst werden. So ist beispielsweise ein Rechtsanspruch auf individuelle Förderung und Assistenz aufzunehmen. Bestehende Haushaltsvorbehalte sind zu streichen. Keinesfalls darf es den Lernenden mit Behinderungen und ihren Eltern aufgebürdet werden, die Finanzierung der schulischen Bildungsteilhabe durch verschiedene Träger selbst zu sichern.

Inklusion darf nicht am Föderalismus scheitern.
Die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention im Bereich der schulischen Bildung unterliegt der Bildungshoheit der Länder. Davon bleibt jedoch die Verantwortung und völkerrechtliche Zuständigkeit der Bundesregierung unberührt. Die Behindertenrechtskonvention betont in Artikel 4 Absatz 5 ausdrücklich, dass der Geltungsbereich sich auf alle Teile eines Staates und seiner Gliederungen bezieht. Die Behindertenrechtskonvention ist für alle Träger öffentlicher und privater Schulen verbindlich.
Bund, Länder und Kommunen sind gleichermaßen in der Pflicht: Föderale Zuständigkeitsstreitigkeiten dürfen nicht zu einer verzögerten Umsetzung der Behinderten- rechtskonvention in die entsprechenden landesrechtlichen Bestimmungen führen.

Auch eine Umsetzung nach Kassenlage bzw. unter Haushaltsvorbehalt ist nicht akzeptabel.
Wir brauchen intelligente Einstiegsszenarien und realistische Übergangspläne.
Für die Umsetzung der Behindertenrechtskonvention in nationales Recht muss es in Abstimmung mit allen Verantwortlichen (Bund, Länder und Kommunen) „Einstiegsszenarien“ mit Zeitplänen geben. Dabei ist in einer definierten Übergangszeit ein Nebeneinander der verschiedenen Beschulungsformen notwendig.
Für die Realisierung eines inklusiven Bildungssystems sind die bestehenden Förderbereiche, zum Beispiel die Sonderpädagogischen Förder- und Beratungszentren, unverzichtbare Ressourcen. Dieses Potenzial muss genutzt und in die Gestaltung des Prozesses eingebunden werden. Es gilt, für die bestehenden Förderbereiche im Rahmen von Einstiegsszenarien das Nebeneinander von zwei möglichen Perspektiven zu entwickeln:

- Die schrittweise Umgestaltung von Sonder- und Förderschulen zu Kompetenzzentren zur Unterstützung der inklusiven Regelschule
- Die langfristige Überführung von Förderschulen und allgemeinen Schulen einschließlich sog. Schwerpunktschulen in inklusiv gestaltete Regelschulen

Um den Übergang erfolgreich zu gestalten, müssen die vorhandenen Ressourcen erweitert und zielgenau eingesetzt werden. Das Bekenntnis zur Behindertenrechtskonvention hat sich auch in finanzieller Verbindlichkeit niederzuschlagen. Mittel sind in die Stärkung inklusiver schulischer Bildungsangebote statt in den Neu- bzw. Ausbau von Fördereinrichtungen und -schulen einzubringen, wenn ein inklusives Bildungssystem etabliert werden soll. Neue Bildungsangebote sind grundsätzlich barrierefrei zu gestalten.
Berlin, 03.12.2010

DER PARITÄTISCHE
GESAMTVERBAND

Kontaktdaten:
Dr. Thomas Pudelko, Referent für Jugendsozialarbeit und Schule, jsaschule@paritaet.org
Claudia Zinke, Referentin für Gesundheitshilfe – chron. Erkrankungen, Behindertenhilfe, Psychiatrie, behindertenhilfe@paritaet.org

Inklusion in Deutschland?

Parallelberichte zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention

von Regine Sahling

Die Behindertenrechtskonvention (BRK)ist seit dem 26.3.2009 in Deutschland geltendes Recht. Im Artikel 35 legt die BRK fest, dass die Vertragsstaaten zwei Jahre nach Inkrafttreten des Übereinkommens einen umfassenden ersten Bericht über die getroffenen Maßnahmen zur Umsetzung der BRK und die erzielten Erfolge bei dem UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen vorzulegen haben.
Die Vertragsstaaten haben diesen ersten Bericht und die dann alle vier Jahre zu erstattenden Folgeberichte in einem offenen und transparenten Verfahren unter Beteiligung von Menschen mit Behinderungen und den sie vertretenden Organisationen zu erarbeiten (Artikel 4, Absatz 3 BRK).

Der 1. Staatenbericht der Bundesregierung wurde am 3.8.2011 vom Bundeskabinett verabschiedet. Nach Einschätzung des Paritätischen Gesamtverbandes vermittelt die Bundesregierung mit dem Staaten-bericht fehlerhafte Vorstellungen zur Lebenssituation von Menschen mit Behinderung in den verschiedenen Lebenslagen in Deutschland und kaschiert vorhan-dene Umsetzungsprobleme in der deutschen Behindertenpolitik. Ähnliche Kritik wurde von anderen Verbänden geäußert.
Zahlreiche deutsche Behindertenverbände und Selbsthilfeorganisationen werden die Berichterstattung der Bundesregierung kritisch begleiten. Im Juni 2011 lud die Monitoring-Stelle der UN-Behindertenrechtskonvention zu einer Auftaktveranstaltung zur Etablierung einer Parallelberichterstattung ein. Derzeit wird an einer Vereinbarung über die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Organisationen gearbeitet, die anlässlich eines Treffens am 13.10.2011 diskutiert werden soll. Die Gründung einer „Allianz der Zivilgesellschaft“ ist geplant, um so eine Parallelberichterstattung durch die deutschen nichtstaat-lichen Organisationen an den UN-Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu gewährleisten.
Die Parallelberichte sollen dem UN-Ausschuss als Informationsquelle dienen, um Fortschritte bei der Umsetzung der Konvention beurteilen zu können, und den konstruktiven Dialog zwischen dem UN-Ausschuss und den deutschen Regierungsvertretern unterstützen.
Außerdem wird die Veröffentlichung der Parallelberichte den nationalen Dialog über die Umsetzung der BRK und den Stellenwert der Rechte von Menschen mit Behinderung in der Politik stärken und zu einer Verankerung des Gedankens der Inklusion in der Gesellschaft beitragen.

Informationen zur Erstellung des Parallelberichts und zum Verfahren der Übermittlung an den UN-Ausschuss unter www.institut-fuer-menschenrechte.de

und zur Gründung einer Allianz der Zivilgesellschaft (BRK-Allianz) unter www.netzwerk-artikel-3.de

Herzklopfen

von Verena Winter

In meiner eigenen Schulzeit hatte ich auf dem Schulweg Herzklopfen vor anstehenden Arbeiten und Prüfungen, jetzt habe ich Herzklopfen, wenn ich in die Schule meines Sohnes gehe, obwohl ich gar keine Arbeiten mehr schreiben muss.

Geprüft werde ich dort trotzdem täglich: Wie sollen wir reagieren, wenn er ... macht? Was sollen wir tun, wenn er ... nicht macht? Wie können wir verhindern, dass er...? Wie können wir ihn dazu bringen, dass er ...? Woher soll ich das alles wissen?

Eltern gelten seit einiger Zeit als Experten in Sachen ihres Kindes. Sie sollen in Angelegenheiten, die ihr Kind betreffen, gehört und an allen Entscheidungen beteiligt werden. Das ist eine gute Sache! Es kann aber auch zur Bürde werden, wenn dieser Satz dahin gehend ausgelegt wird, dass Eltern für alle Fragen, die sich in Schule und Freizeit hinsichtlich ihrer Kinder stellen, jederzeit eine passende Antwort parat haben sollen.
Das ist ein Grund um aus der Integration in Sonderangebote zu „fliehen" – weil Eltern manchmal einfach nicht mehr können! Und es ist ein Grund, sich Inklusion ganz doll zu wünschen! Denn wenn alle es gewöhnt wären, mit unterschiedlichen Menschen umzugehen, dann gäbe es nicht so viel Unsicherheit und so viele Fragen, die Eltern in jeder Situation – unabhängig von ihrem eigenen Befinden – gleichmäßig freundlich und professionell beantworten sollen!

Inklusion

von Cornelia Hampel

Liebe Schüler
der Bugenhagenschule
am Hessepark,

schön, dass es Euch gibt. Mir macht es immer wieder Spass, von Euch zu lernen. Das klingt jetzt mal wieder erwachsenen-gestelzt, aber besser kann ich es noch nicht ausdrücken. Beim Thema Inklusion wurde mir mal wieder richtig deutlich, wie eingeschränkt ich im Denken bin.

Da macht die UN eine neue Konvention, also praktisch ein Gesetz, in dem sie sagen, dass jeder das Recht hat so zu sein, wie er ist, und so wie er ist ein Recht hat, respektiert zu werden, und dass alle alles tun müssen, damit jeder an der Gesellschaft teilhaben kann. Und ich freue mich darüber – Häh?

Für Euch völlig unverständlich, aber ganz normal neben jemandem zu sitzen, der eine andere Hautfarbe hat, behindert ist oder mit der anderen Hand schreibt – oder?

Das ist bei mir z.B. anders. Als ich in die Schule ging, musste man noch normal sein, also eine bestimmte Norm erfüllen: Man musste mit rechts schreiben, Mädchen lange Haare haben und Jungs kurze, richtig angezogen sein, in der vierten Klasse schriftlich multiplizieren können usw. Wenn man nicht so war, kam man in die Sonderschule, ins Heim oder wurde irgendwie passend gemacht (z.B. mussten Linkshänder unter großen Anstrengungen – fast Quälerei – mit rechts schreiben lernen).

Und deshalb bin ich so froh über die Konvention und froh über Euch, die ihr mir vormacht, wie man das macht, was in der Konvention steht.

Danke.

Jakob-Muth-Preis für inklusive Schule

Bereits zum dritten Mal werden in diesem Sommer bundesweit Schulen gesucht, die inklusiven Unterricht vorbildhaft gestalten, um sie mit dem Jakob-Muth-Preis zu ehren und auszuzeichnen.

Jakob Muth (1927 bis 1993) hatte sich als Professor in Bochum schon früh für die gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder eingesetzt und wurde daher Namensgeber dieses Preises. Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Hubert Hüppe, die Bertelsmann-Stiftung, die Sinn-Stiftung und die Deutsche UNESCO-Kommission sind Träger dieser Ausschreibung. Im Januar 2012 sollen die von einer unabhängigen Expertenkommission gewählten Preisträger des Jahres 2011 in Berlin ausgezeichnet werden.

Im vergangenen Jahr waren die Preisträger:

Die Heinrich-Zille-Grundschule in Berlin-Kreuzberg, die sich seit 20 Jahren für Inklusion einsetzt. Knapp 400 Kinder mit und ohne besonderen Förderbedarf werden hier gemeinsam in sechs Jahrgängen unterrichtet. Die Schülerschaft ist extrem heterogen. Trotzdem erlangen durchschnittlich über 40 Prozent der Schüler eine Gymnasialempfehlung. Es ist gelungen durch veränderte Unterrichtskonzepte die Abwanderung bildungsnaher Familien zu stoppen.

Die private Montessori-Gesamtschule in Borkum, die von etwa 150 Schülern, davon ca. 20 Prozent mit sonderpädagogischem Förderbedarf, besucht wird. Seit der Gründung 1989 wurden behinderte und nicht behinderte Schüler gemeinsam unterrichtet. Die Schule schnitt bei Leitungserhebungen in Nordrhein-Westfalen mehrfach hervorragend ab und gehört zu den besten Gesamtschulen mit vergleichbarer Struktur.

Die Waldschule in Flensburg, die es als normal ansieht, dass Kinder verschieden sind und unterschiedliche Entwicklungsstadien durchlaufen. Die Schule beteiligt sich mit ihren 250 Schülern, darunter 20 mit sonderpädagogischem Förderbedarf, an verschiedenen Projekten zur Unterrichtsentwicklung, wie z.B. dem „Sinus-Projekt“ zur Weiterentwicklung des Mathematikunterrichtes, und hat sich damit innerhalb von fünf Jahren zu einer inklusiven Schule entwickelt.

Unter den Bewerbern sind in jedem Jahr Schulen aus allen Bundesländern vertreten. Drücken wir die Daumen, dass in diesem Jahr auch eine Hamburger Schule zu den Preisträgern gehört!

Mehr Infos:
www.jakobmuthpreis.de

Leben lernen: Inklusiv weiterbilden

veranstaltet vom Martinsclub Bremen e.V.

Eine Tagung für Menschen mit und ohne Behinderung!

Sport und Kreativkurse für Menschen mit Behinderung – das kann man sich meist noch vorstellen. Aber was ist mit Bildung? Lesen und Schreiben lernen, den Umgang mit dem Computer oder eine Fremdsprache erlernen? Sind diese Themen inklusiv – also für Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam – zu organisieren? Was wollen Menschen mit Behinderung überhaupt?

Fakt ist: Bildungskurse für Menschen mit und ohne Behinderung sind Mangelware!

Warum ist das so? Und können Menschen mit und ohne Behinderung überhaupt zusammen lernen? Wenn ja, wie?

Diese und noch mehr Fragen wollen wir auf der Tagung klären!

Am 1. Tag erarbeiten Menschen mit Behinderungen, was und wie sie lernen wollen. Es wird verschiedene Arbeitsgruppen geben, die von Moderatoren begleitet werden. Zeitgleich machen Fachleute und Interessierte eine Busfahrt. Sie entdecken inklusive Projekte in Bremen und umzu. Am Ende des 1. Tages stehen Forderungen aus den Arbeitsgruppen den Eindrücken der Entdecker-Tour gegenüber.

Am 2. Tag arbeiten alle Tagungsteilnehmer miteinander. Es gibt einen Überblick über inklusive Bildungs-Angebote für Erwachsene in Deutschland und in Österreich. Zusammen werden wir einen Aktionsplan zur Bildung für Alle erarbeiten. Am Ende der Tagung ist klar: So wird zukünftig gemeinsam gelernt!

Bestimmt eine spannende Tagung. Möchten Sie dabei sein?

Die bundesweite Tagung findet am 18. und 19. November 2011 im m|Centrum statt.
In Leichter Sprache, versteht sich.

Tagungs-Beitrag:
der Beitrag ist inklusive Verpflegung!
Tagungs-Beitrag A: 65,– Euro
Tagungs-Beitrag B: 45,– Euro (für Menschen mit geringem Einkommen)

Sie benötigen Hilfsmittel, um bei der Tagung dabei zu sein? Sprechen Sie uns an!
Martinsclub Bremen e.V., Buntentorsteinweg 24/26, 28201 Bremen,
Telefon 49 (0)421/53 74 740
www.martinsclub.de

Am 18./19. November 2011

„Was bleibt?“

von Christa Sindemann

Diese Frage stellen wir uns zunehmend, wenn es darum geht, Lottis (10 Jahre, lebt mit dem Down-Syndrom) Freizeit mit zu planen. Was kommt nach der KITA, nach der Grundschule, nach der Schule? Viele Gemeinschaften lösen sich im Laufe der Jahre auf. Oft hören wir, dass es unseren Kindern mit zunehmendem Alter schwerer fällt, sich auf neue Menschen und Gruppen einzulassen. Doch wo findet man heute Gemeinschaften von Dauer, in die unsere Kinder passen?

Bei unserer Suche nach einer Gemeinschaft für Lotti, der sie langfristig zugehörig sein kann, haben wir für sie, neben der wunderbaren Musikgruppe bei KIDS e.V., eine „Heimat“ bei den Pfadfindern der Christuskirche Othmarschen gefunden.

Lottis Pfadfindergruppe „Die Feldfüchse“ besteht aus 10 Kindern mit unterschiedlichen geistigen oder körperlichen Handicaps. Sie unternehmen gemeinsam viele alltägliche Dinge, wie Fahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln, Gesellschaftsspiele spielen, Geschichten erzählen, Drachen basteln und steigen lassen, Frühstücksbrettchen mit dem Lötkolben beschriften, Backen etc. Aber sie bekommen auch echtes Pfadfinderwissen und – geschick vermittelt, wie z.B. den Umgang mit Feuer, das Verhalten an und in Gewässern, Schnitzen mit dem Schnitzmesser, sich im Gelände orientieren, am Lagerfeuer singen, Bäume bestimmen und vieles mehr.

Bereits wenige Monate nachdem die „Feldfüchse“ gegründet wurden (Sept. 2009) ging es los zur ersten Gruppenfahrt an die Ostsee. Wir waren erstaunt, dass alle Kinder mitkamen, denn für einige war es das erste Mal, dass sie ohne Eltern ein Wochenende verreisten. Bei der Rückkehr hatten wir den Eindruck, dass die Kinder die drei Tage Trennung vom Elternhaus richtig genossen haben und zudem ein Stück selbständiger und selbstbewusster geworden waren.

Ein halbes Jahr später ging es dann los zum großen Jahres-Highlight für alle Pfadfinder, zur Pfingstfahrt! Alljährlich treffen sich hierzu ca. 150 Kinder auf der Festwiese vor der Kirche, ein Kreis wird gebildet, alle fassen sich an den Händen, der „Tap“ wird gesungen, die Kinder singen in der Kirche coole Pfadi-Songs und bekommen den Segen des Pastors für die Reise und dann geht es los in 4 riesigen Reisebussen für 6 Tage auf Pfingstfahrt auf eine Wiese im Irgendwo

des Hamburger Umlandes, fernab der Zivilisation, mit Feldküche und Dixi-WC, mit selbstgebauten Koten (Zelte) und riesigem Lagerfeuer.

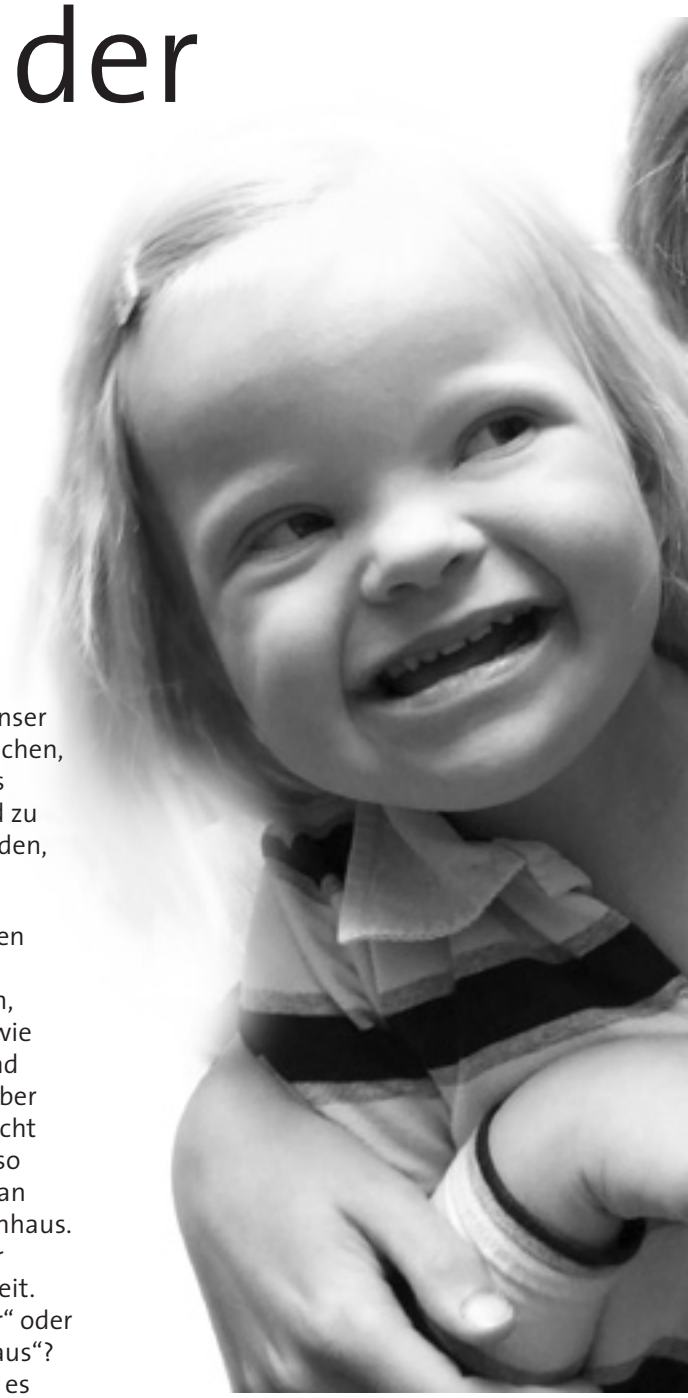
Wir finden es großartig, dass so etwas wie die Pfadfinder in der heutigen Zeit Bestand hat, denn die gesamte Organisation findet auf Basis von ehrenamtlichen Helfern statt, die liebevoll und mit großem Engagement die Werte und das seit Jahrzehnten tradierte Wissen weitergeben und mit Leben füllen. Die Pfadfinder und damit auch die Gemeinde der Christuskirche sind schon zu einem festen Baustein in Lottis Freizeit geworden. Wir hoffen, dass die Gruppe und die Bindung an die Gemeinde auch dann noch Bestand haben wird (als „Ehemalige“), wenn die behütete Schulzeit zu Ende geht, Lottis Geschwister in die Welt hinaus ziehen und sie nicht mehr unter einem Dach mit uns haust.

Gut Pfad für alle Leser!

Geschw

Der beste Bruder der Welt

von Verena von Bodelschwingh



„Mila ist so süß, süßer kann sie gar nicht sein, stelle ich fest!“

„Mila, ich werde dich nie vergessen!“

Nach der Geburt unserer Tochter Mila war es unser fünfjähriger Sohn Juri, der uns mit seiner kindlichen, unvoreingenommenen Liebe ein Vorbild war. Es galt schließlich einen schockähnlichen Zustand zu überwinden, wieder in die Realität zurückzufinden, die wir scheinbar verloren hatten.

Auf der einen Seite standen wir, die Eltern, denen durch die Geburt dieses zarten kleinen Wesens der Boden unter den Füßen weggerissen schien, weil wir uns einfach nicht vorstellen konnten, wie alles werden würde. Auf der anderen Seite stand ein kleiner Junge, der sich ganz einfach riesig über die süße neugeborene Schwester freute,und nicht verstehen konnte, warum die Eltern sich nicht so recht mitfreuen wollten. „Was ist denn anders an Mila?“ so lautete z.B. die erste Frage im Krankenhaus. Die Antwort kam stockend. Wir stolperten über unsere unsichtbaren Ängste, unsere Unsicherheit. Was hieß denn schon „sie lernt alles langsamer“ oder „Menschen mit Down-Syndrom sehen anders aus“? Wie dumm und hilflos wir uns vorkamen! Aber es

ister!

half uns schon am ersten Tag darüber nachzudenken, wie man am besten „Anderssein“ erklärt und ob es wirklich eine so große Rolle spielt, wie wir Erwachsenen es uns vorstellen.

Nachdem dann auch noch unzählige Hörtests kein verlässliches Ergebnis brachten und wir einfach nicht wussten, ob Mila hören können würde oder nicht, fragte Juri mich besorgt, warum ich denn so traurig sei. Seine Antwort auf meine Erklärung: „Aber Mama, darüber muss man doch nicht weinen, sooo schlimm ist das doch nun auch wieder nicht!“ Natürlich war mir klar, dass er sich einfach noch nicht vorstellen konnte, was diese Unsicherheit für uns Erwachsene bedeutete – aber er gab mir doch den Anstoß, nicht in Selbstmitleid zu versinken und etwas zuversichtlicher zu sein. Sich darauf zu konzentrieren, was gut war, was wir mit Mila gewonnen hatten.

Der beste Frühförderer der Welt

Und dann trat Juri seinen Job als Frühförderer an: Er schleppte seine kleine Schwester herum, rollte und krabbelte, hüpfte und tobte ihr vor, bis sie mitmachte. Damals wie heute war und ist Juri ihr großes Vorbild und sie macht ihm ALLES nach (manchmal muss man ihn allerdings auch daran erinnern, welche Verantwortung er da trägt ...).

Zu Beginn musste unsere Liebe zu Mila noch wachsen, zu Juri war sie einfach da. Wir hatten oft Angst, ihn zu überschütten und zu überfordern, aber irgendwann war dieser Zustand einfach überwunden. Heute sind unsere beiden Kinder eben unsere beiden Kinder.

Gespräch mit den Geschwistern Erik, Nora und Lara

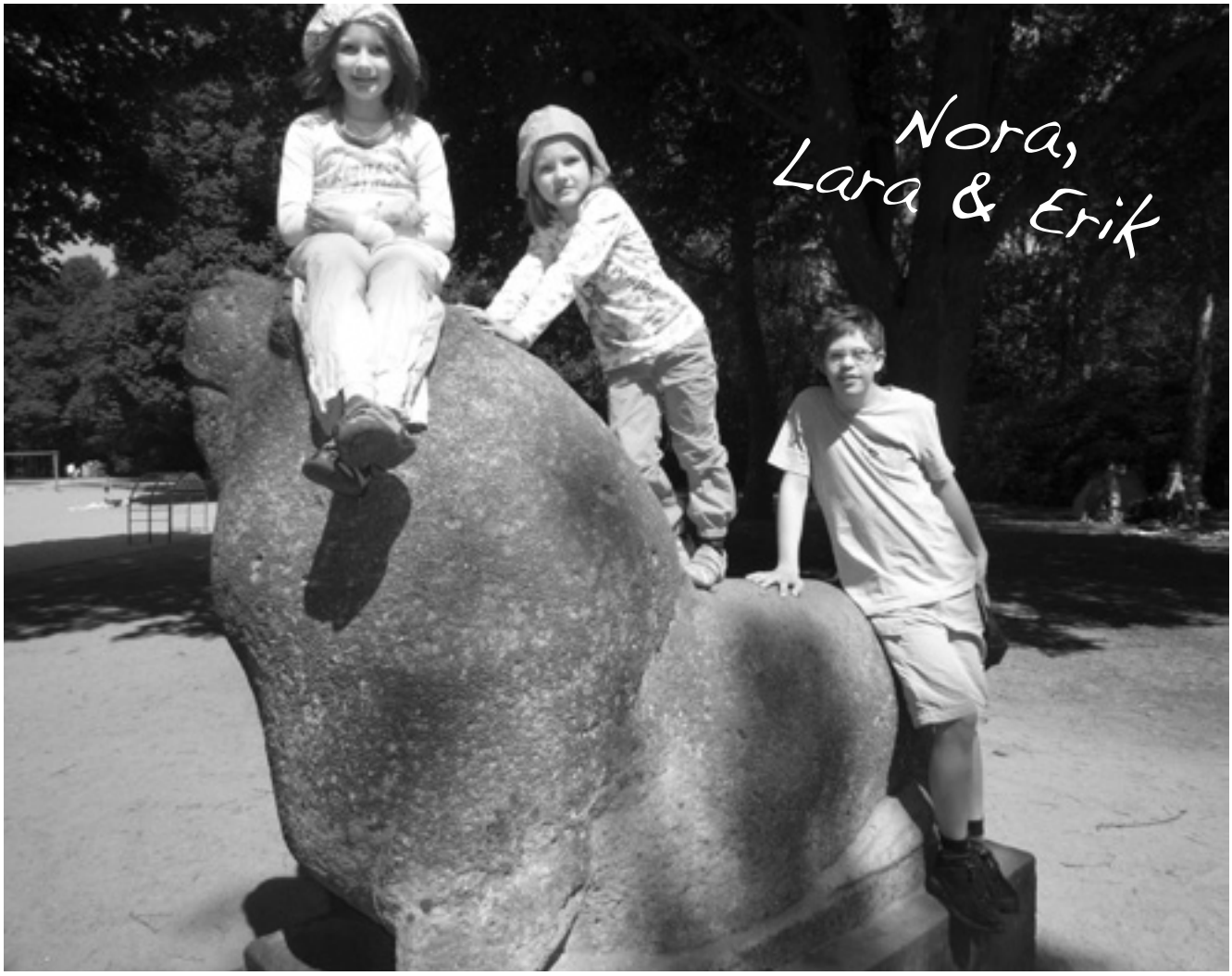
von Anja Quiram

Erik (14 Jahre, mit Down-Syndrom) lebt mit seinem 7-jährigen Bruder Janis, seiner Mutter und seinem Ziehvater in Hamburg. Sein Vater wohnt seit 6 Jahren mit Nora (7 Jahre), Lara (5 Jahre) und seiner Frau Anja, die das Gespräch führt, in Walsrode.

Anja: „In der nächsten „KIDS-Aktuell“ geht es um Familien und Geschwister von Kindern, die mit dem Down-Syndrom leben. Deshalb möchte ich mit euch darüber sprechen, wie es euch als Geschwister miteinander geht. Erik, wie viele Geschwister hast du?“
Erik: „Ich habe zwei Schwestern und einen Bruder, der ist in Hamburg.“
Nora: „Janis ist auch sieben, ich habe Erik und Lara.“
Erik: „Ich bin nicht so viel hier, weil ich auch noch Termine habe.“ *(Erik kommt möglichst jedes zweite Wochenende, sowie in den Ferien.)*
Nora: „Ich fände es schön, wenn er öfter da wäre. Aber dann gäbe es bestimmt öfter Streit.“

Anja: „Jetzt streitet ihr euch nicht oft?“
Nora: „Es ist etwas besonderes, wenn Erik da ist, da gibt es nicht viel Streit.“
Lara: „Es ist schön, wenn Erik da ist. Aber manchmal kann ich ihn nicht gut verstehen.“

Anja: „Und was machst du dann, wenn du ihn nicht verstehst?“
Lara: „Dann frage ich nach, dann verstehe ich ihn.“



Anja: „Ist es anders, wenn ihr Geschwister zusammen seid, als wenn ihr mir Freundinnen oder Freunden spielt?“
Erik: „ Ich finde es schön, wenn ich in Walsrode bin. Aber Anton *(ein Mitschüler von Erik, Name geändert)* hat über meine Schwestern gelabert. Der mag nicht so gerne Mädchen.“

Anja: „Hast du ihm von Nora und Lara erzählt?“
Erik: „Ja, ich habe ihm gesagt, wie ihr heißt. Anton mag keine Mädchen.“...
Nora: „Wir spielen oft Zirkus oder mit Lego.“

Anja: „Spielst du das gerne mit Erik?“
Nora: „Ja, mit Erik kann man gut Zirkus spielen, weil er so stark ist. Und wir bauen mit Lego einen Bauernhof, da kennt Erik sich gut aus.“

Anja: „ Was ist anders, wenn Erik in Hamburg ist?“
Lara: „Dann vermisse ich ihn und bastele was für ihn.“
Nora: „Mit dem Down-Syndrom ist manches anders. Da kann man nicht so schnell reagieren. Spiele mit Schnell-Reagieren, z.B. Patsch, spielen wir nicht mehr.“
Erik: „Manchmal streiten sich die beiden. Dann bin ich der große Bruder, aber so schlimm ist das nicht. Mit meinem Bruder habe ich auch Streit, weil wir so oft zusammen sind.“

Anja: „Nora, du hast einmal erzählt, dass du mit Malin *(eine Klassenkameradin)* **über Erik gesprochen hast.“**
Nora: „Malin hat gedacht, alle Behinderten wären frech. Da habe ich gesagt, Erik ist nicht frech. Aber sie kennt ihn ja nicht.“
Erik: „Anton sagt, ich kann vieles nicht spielen.
Nora: „Wir spielen oft „Mensch-ärgere-dich nicht“.

Anja: „In den Sommerferien ist Erik ja länger bei uns, was wollen wir dann zusammen unternehmen?
Lara: „Wir fahren zusammen Fahrrad und gehen Schwimmen.“
Nora: „Wir können viel draußen spielen und bei Andrea *(einer Freundin von Anja)* zelten.
Erik: „Und ich bastele mit Nora.“

Schwieriger Anfang, harmonischer Alltag

von Anja Hübel

Meine Tochter Philippa war erst 2 Jahre alt als ihr Bruder Christopher mit dem Down-Syndrom und einer Darmfehlbildung zur Welt kam. Davor war sie unsere Prinzessin, immer im Mittelpunkt, ein richtiger Sonnenschein. Dann stellte sich ihre Welt völlig auf den Kopf, denn Christopher war nicht nur behindert, sondern auch lebensbedrohlich krank. Am 4. Lebenstag bekam er einen septischen Schock, mußte ins nächste Kinderkrankenhaus und blieb dort 10 Wochen auf der Intensivstation. Anfangs war er dem Tod sehr nahe. Für uns Eltern galt es einfach zu überleben, mit Hilfe von Adrenalin. In dieser Zeit mußte Philippa von verschiedenen Freunden oder auch manchmal im Geschwisterhaus am Olgahospital selbst betreut werden. Das war gar nicht einfach für sie, besonders weil sie noch keine Kindergartenerfahrung hatte. Gott sei dank fanden wir eine nette Leihoma und kurz darauf bekam sie einen Notfall-Platz im Kindergarten um die Ecke. Die Eifersucht, die sie dem Baby gegenüber damals zeigte (einmal biß sie ihm ganz schlimm im Arm), war völlig normal und verständlich.

Und heute? Christopher wird in ein paar Monaten sechs, Philippa ist Zweitklässlerin. Gesundheitliche Probleme hat er kaum noch, entwickelt sich aber in jeder Hinsicht extrem langsam. E r kann z.B. noch nicht frei stehen und spricht nur wenige Wörter. Aber: er ist ihr größter Fan. Wenn sie Schabernack macht, guckt er zu und lacht. Sie toben viel und gern miteinander. Sie streiten so gut wie nie. Ihre gegenseitige Liebe ist offensichtlich. Einmal hat ihn der eifersüchtige Sohn einer Freundin immer wieder angegriffen. Philippa stellte sich einfach zwischen die beiden. Das hat mich ganz tief berührt.

Manchmal sagt sie sogar, sie möchte ihn heiraten. Ich gehe ganz offen mit seiner Behinderung um und rede oft mit ihr darüber, damit sie ungefähr weiß, was auf uns zukommt. Sie weiß schon, was für Träume wir für ihn haben und was für Barrieren die Gesellschaft aufstellt. Sie redet schon jetzt davon, später mit ihm zusammen zu leben. Und ich betone dann, dass sie in keiner Weise für ihn verantwortlich sein wird. Sie hat das Recht auf ihr eigenes Leben. Und ganz wichtig: Christopher und seine Probleme und Therapien sind schon lange nicht mehr im Mittelpunkt. Philippa bekommt (auch wegen Schule, Hobbies, Hausaufgaben und weil sie sie auch einfordert) sehr oft mehr Aufmerksamkeit von mir als ihr besonderer Bruder.

Colin sagt:

Luci ist der beste Bruder der Welt.

von Tina und Lars Flechsig

Das kann man auf dem Foto der beiden natürlich sofort erkennen. Colin, unser Großer, wird im August sechs, Luc ist drei Jahre alt und unser dritter Sohn Sam gerade mal 6 Monate. Der Zusammenhalt unserer Jungs macht uns stolz und glücklich und wir wünschen uns, dass die Geschwisterliebe trotz mancher Unterschiede immer so innig bleibt. Auch hier gibt es den typischen Geschwisterstreit, aber auch ganz viel Liebe. Colin trägt die manchmal vielleicht etwas schwere Rolle des Großen mit viel Vernunft und Fürsorge gegenüber Luc. Und wir bemühen uns täglich, Luc gerecht zu behandeln, um auch gegenüber Colin klar zu zeigen, dass wir keinen Unterschied machen in der Erziehung der Beiden. Wir sind eine nicht ganz normale, aber ganz besonders glückliche Familie. Dafür sind wir sehr dankbar. Und Luc beschenkt uns und seine Brüder täglich mit ganz viel Liebe, Lachen und Zärtlichkeit.

Zwei ungleiche Schwestern

von Maike Escalera

Unsere Tochter Elena wurde im Juni 2002 mit einer Trisomie 21 geboren, was mein Mann und ich sehr schnell nach der Geburt erkannten. Obwohl man uns eine Wahrscheinlichkeit von ca. 1 zu 300 bescheinigt hatte, dass unser Kind mit dem Down-Syndrom zur Welt kommen könnte, hatten wir, wie wahrscheinlich die meisten, nicht damit gerechnet. Im ersten Moment waren wir baff, dann haute es uns um, und uns wurde bewusst, was geschehen war. Wir zogen uns zurück, während Elena (und dann auch wir)von einer sehr netten Ärztin, die selbst einen Bruder mit Down-Syndrom hatte, liebevoll betreut wurde, und begannen zu trauern. Das Kind, das wir erwartet hatten, war nicht da, war „gestorben", – stattdessen kam Elena.

Dadurch, dass Elena eine Trinkschwäche hatte, beschäftigte sie uns gleich rund um die Uhr, und schon bald verliebten wir uns in unsere Tochter. Sie hatte eine ganz besondere Art, ihre Hände und Finger zu bewegen, und man hatte den Eindruck, sie würde ihr Leben von Anfang an genießen. Sie schlief zunächst viel, war insgesamt sehr pflegeleicht und wirkte immer zufrieden.

Elena war zwar häufig krank, musste auch mehrmals ins Krankenhaus, ansonsten lief aber alles wunderbar; sie entwickelte sich langsam und stetig, und begann mit 22 Monaten gerade zu laufen, als ihre Schwester Clara geboren wurde.

Clara schien es, im Gegensatz zu Elena, vom ersten Moment an schlecht zu gehen. Kaum war sie auf der Welt, begann sie zu schreien (wenn nicht schon vorher ...), und hörte ca. 9 Monate lang Tag und Nacht nicht mehr auf. Unreife hieß es, Regulationsstörungen, etc. etc.... – Weder Ärzte noch Heilpraktiker und Osteopaten konnten ihr auf Dauer Erleichterung verschaffen. Sofort war klar, dass Clara für Elena eine einzige Bedrohung darstellte, und zwar eine sehr laute! Das schrille Geschrei wollte nicht aufhören und Elena, die zudem sehr lärmempfindlich ist, konnte es kaum aushalten. Elena begann, sich fortan oft zurück zu ziehen. So sehr sie sich auf ihre Schwester gefreut hatte, so etwas hatte sie nicht erwartet! (ich übrigens auch nicht...!) – ich handelte schnell, und organisierte alles so, dass regelmäßig jemand für Elena zur Betreuung da war, die ausgerechnet während dieser Zeit starke Probleme mit lange andauernden Pseudo-Krupp-Anfällen hatte (wobei es nicht leicht war, ausreichend belastbare Personen zu finden, die solch ein Dauergeschrei aushalten konnten), und auch so, dass ich mich mal für ein Stündchen zurück ziehen konnte, ohne Ohrstöpsel, und ohne das schlechte Gefühl, einerseits meinem schreienden Kind nicht helfen, und andererseits Elena nicht gerecht werden zu können.

Das ruhige Leben war vorbei und mein Mann und ich machten einfach weiter, krochen Monate lang auf dem Zahnfleisch... – bis es nach etwa einem halben Jahr etwas besser wurde; und dann, kurze Zeit später, wurde Clara zu einem ganz „normalen" Baby. Die Erleichterung (und auch die Müdigkeit) waren groß, und der Alltag ging weiter.

Jetzt sind Elena neun und Clara sieben Jahre alt und alles hat sich weitgehend normalisiert. Von Anfang an war es jedoch so, dass Clara im Vergleich zu Elena einen größeren Raum eingenommen hat, unter anderem auch durch ihr teils (heraus-)forderndes, lebhaftes, impulsives und einnehmendes Wesen, das uns Eltern viel Energie und Kraft gekostet hat und immer noch kostet. Das Gefühl, dass Clara neben ihrer Schwester nicht genügend Aufmerksamkeit bekommt, kennen wir nicht; im Gegenteil, wir müssen immer darauf bedacht sein, dass Elena nicht zu kurz kommt, denn sie ist im Zweifelsfall immer diejenige, die zurückweicht, nachgibt, und sich im Hintergrund hält.

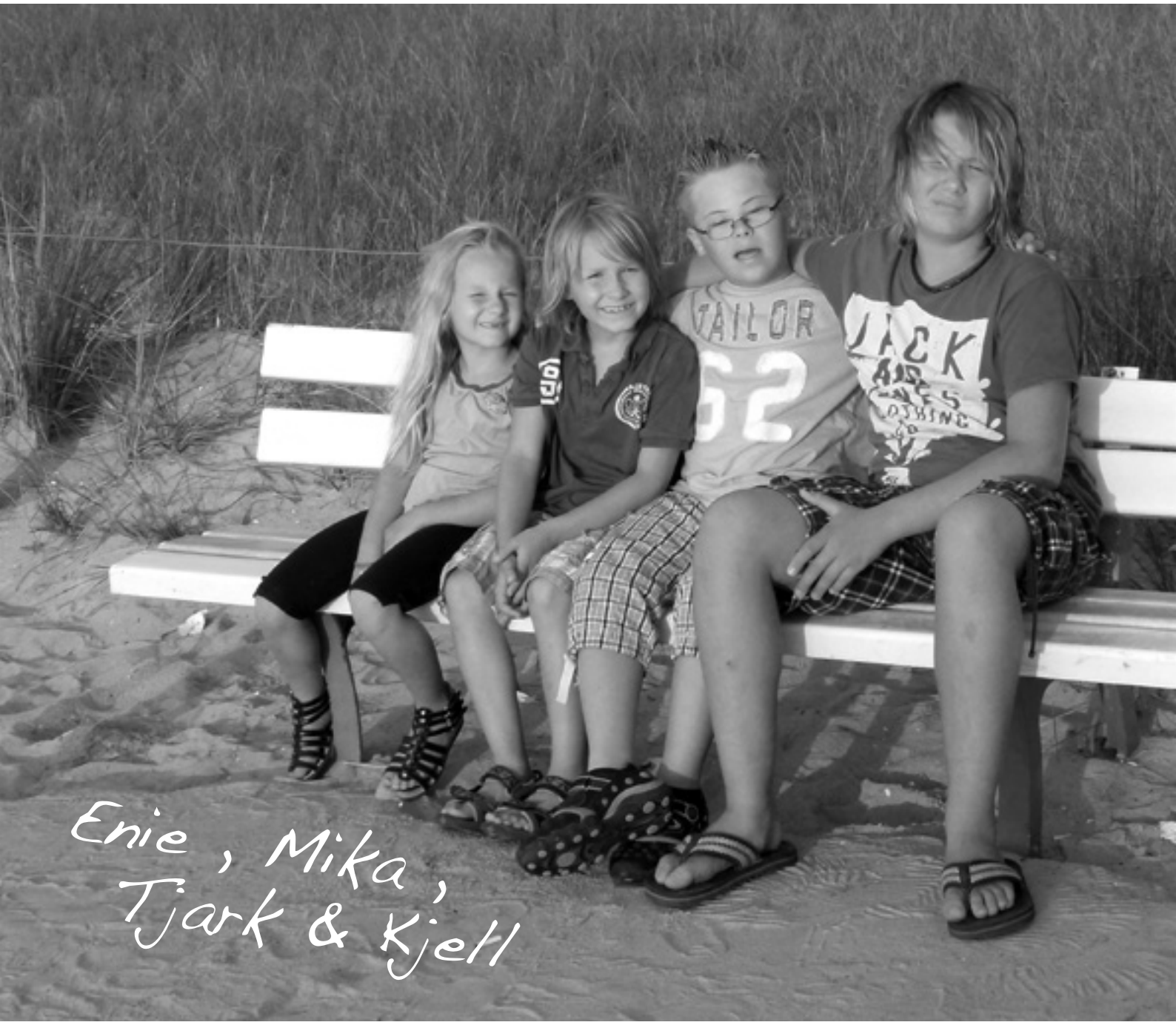
Beide profitieren voneinander, sicher auch begünstigt durch den geringen Altersunterschied (ca. 22 Monate) und die Tatsache, dass beide gleichen Geschlechts sind. Clara hilft Elena in den kognitiven Fähigkeiten, unterstützt sie beim Lesen und Schreiben, ist die beste Logopädin für sie (wenn auch meist auf eine sehr bestimmende Art und Weise, die Elena aber bis zu einem bestimmten Grad gern annimmt). Auf der anderen Seite gibt Elena ihrer jüngeren Schwester Clara Sicherheit, durch ihr ausgeglichenes Wesen, ihre absolut unbefangene Art, Dingen zu begegnen, und die Fähigkeit, mit den verschiedensten Situationen zurecht zu kommen und Lösungsstrategien zu finden. Sie weiß sich irgendwie immer zu helfen, wie z. B. in der Küche, wo sie sich alles zusammensucht, was sie braucht, um sich eine leckere Stulle zu schmieren, wohingegen Clara in derselben Situation um Hilfe rufen würde. Im ersten Kindergartenjahr, wie auch im ersten Schuljahr hat es Clara enorm gut getan, ihre Schwester Elena mit auf dem Gelände zu wissen, wenn auch in einer anderen Gruppe / Klasse. Sie konnte und kann ihr oft Ängste nehmen, was uns immer wieder beeindruckt. Sie verbringen viel Zeit miteinander, und im Spiel ist es oft so, dass Clara die

Idee und den Anstoß zum Spiel gibt, wohingegen Elena den nötigen Enthusiasmus mitbringt. Clara gibt den Rahmen, Elena füllt ihn mit Inhalt.

In der Schule (Bugenhagenschule) ist das Thema Behinderung auf selbstverständliche Weise immer präsent, und wird auch im Unterricht thematisiert. Bei beiden Schwestern wächst der Bedarf an Auseinandersetzung mit dem Thema, und bei Clara auch zunehmend das Bedürfnis nach Distanz und Abgrenzung, was Elena natürlich auch wahrnimmt und sie manchmal traurig macht. Sie erkennt immer öfter ihre Defizite und erlebt so Ausgrenzung und Frust. Sie ist ängstlich in Bezug auf andere Kinder, die sie als bedrohlich wahrnimmt, sobald es mehrere sind oder es mal lauter wird. Gerade weil sie ein sehr geselliger Mensch ist, leidet sie oft unter der Schwierigkeit, Kontakt zu anderen Kindern aufzunehmen, denn immer wieder steht ihr ihre Schüchternheit im Wege. Auch die Angst, ausgelacht oder einfach nicht beachtet zu werden, spielt eine große Rolle und behindert sie. Eine Beispielsituation auf dem Spielplatz: Ein paar Kinder spielen, Elena steht beobachtend am Rande. Sie spürt, dass ein Kind sie beobachtet, sie „komisch“ ansieht. Clara nimmt dies wahr, versucht instinktiv, ihr zu helfen, und ermuntert sie, näher zu kommen und mitzuspielen. Wenn die anderen Kinder annehmend, einladend auf Elena reagieren, schafft Elena es, ihre Angst zu überwinden und am Spiel teilzunehmen, doch meistens endet die Situation so, dass sie sich zurückzieht und sich allein weiter beschäftigt.

Elena und Clara schlafen im selben Zimmer und „klönen“ abends oft stundenlang. Sie gehen gemeinsam zum Ballett und haben vor 3 Wochen das Bronze-Schwimm-Abzeichen bestanden. Auch das Streiten gehört zu ihrem Alltag, wenn auch selten, und meist nur kurz. Sie tun sich gegenseitig weh, wobei die Verletzung auf Elenas Seite immer die größere ist. Clara sagt z.B. bei einer Unstimmigkeit: „Das ist mir zu blöd, ich spiele den ganzen Tag nicht mehr mit dir!“, woraufhin Elena gekränkt erwidert:“ Du biss nich mehr meine Freundin nich, mir reich´s!“

Auch gibt es das Gefühl von Neid auf beiden Seiten. Elena möchte gerne sein wie alle anderen Kinder, mehr verstehen, lesen und schreiben können, als „normal“ akzeptiert werden. Clara erlebt auf der anderen Seite oft, wie leicht es Elena fällt, die Dinge so zu nehmen, wie sie sind, und damit zufrieden zu sein, wie begeisterungsfähig sie ist, und wie gut sie bei vielen Menschen durch ihre liebenswürdige Art ankommt. Ich hoffe, dass sich diese Geschwisterbeziehung noch lange in dieser Ausgewogenheit hält, sodass für beide Kinder das Erleben der eigenen Welt, sowie das gemeinsame Erleben möglich bleibt.



Enie, Mika, Tjark & Kjell

Nur Gutes

von Maike Alpers

Nach langem Warten, war im Oktober 2000 endlich unser Tjark da.

Wir hatten es alles ganz genau geplant, wie wir unseren ersten Sohn Kjell (derzeit drei Jahre) gleich mit einbeziehen konnten, so dass auch keine Eifersüchtelein aufkamen. Also: Wehen, Krankenhaus, Entbinden und am selben Tag von Papa und Kjell abgeholt werden. Das war der Plan....Leider, wie so oft im Leben, ging dieser Plan gründlich daneben. Der Verlauf war: Drei Wochen vorher im Krankenhaus, keine Wehen, eine Einleitung der Geburt, ein gesundes Kind, dann doch keins, super – natürlich genau das, was wir nicht geplant hatten.

Die erste Begegnung von den Beiden war sehr herzlich. Kjell versuchte, mich immer aufzumuntern in dem er sagte: „Mama, bald ist Tjark wieder gesund!" Ich glaube, Tjark war für Kjell nie anders. Er wurde damit groß; im Gegensatz zu uns, wir mussten lernen damit klar zu kommen. Die erste Trennung der Beiden war 2001 zur Herz-OP von Tjark. Kjell blieb bei Oma und Opa und wir kamen im Ronald Mc Donald Haus unter. Plan zwei war dann, sobald es Tjarks Gesundheitszustand zuließ, Kjell zu uns zu holen. Einer war dann immer bei Tjark und einer bei Kjell. Wir haben schon früh damit angefangen das ganze immer als Familie zu verarbeiten. Allerdings haben wir in manchen Situationen, wo wir nicht so viel Zeit für Kjell hatten, ihn mit Geschenken bestochen. Kjell ist heute 14 Jahre und wir können sagen, dass unser Verhalten ihn so geprägt hat, dass er materielle Dinge nicht schätzt, es alles selbstverständlich für ihn ist und er keine Selbsteinschätzung hat.

Für uns stand schnell fest, dass wir noch ein Kind wollten, für Tjark ein Geschwisterchen und für Kjell eine „Unterstützung". Tjark war drei Jahre als Mika geboren wurde. Zuerst haben Tjark und Kjell sich um Mika gekümmert und später waren es dann wieder Kjell und Mika die Tjark „versorgten" und immer für ihn da waren, wenn er Hilfe brauchte. Kjell wurde von uns unbewusst auferlegt, auf Tjark aufzupassen, damit ihm nichts passiert. Als mein Mann mal auf drei monatigem Lehrgang war, sagte er zu Kjell: „Du bist jetzt der Mann im Haus, pass auf alle auf". Leider hatte sich Kjell das so zu Herzen genommen, dass er nicht mehr von unserer Seite gewichen ist. Mika war die ersten 2-3 Jahre ja immer auf einer Wellenlänge mit Tjark, so dass sie viel Zeit zusammen verbrachten. Nun schlich sich 2005 unsere Enie in unsere Familie ein. Alle Kinder nahmen ganz bewusst an der Schwangerschaft teil. Ob sie mit zur Vorsorge kamen und den Herztönen lauschten, meinen dicken Bauch anmalten oder Gipsabdrücke vom Bauch nahmen, es wurde alles zusammen gemacht. Als Enie dann endlich da war, gab es zwischendurch schon Reiberein, aber auch nur, wer nun endlich Enie auf den Arm nehmen oder den Kinderwagen schieben durfte.

Unser nächster Plan war dann, vier Kinder und drei davon, die sich um den Einen kümmern sollten, wenn er Hilfe bräuchte und ihn immer in seinem Leben begleiten. Natürlich weiß ich, dass wir (insbesondere ich), keinem unserer Kinder dieses auferlegen können, weil jeder sein eigenes Leben irgendwann führen wird. Aber trotzdem hoffen wir, dass sie umsetzen werden, was wir ihnen vermittelt haben, nämlich dass wir als Familie eine Einheit sind und jeder den anderen in schweren Zeiten unterstützen wird, und damit meine ich auch, dass Tjark die Anderen unterstützt. Das nennen wir Geschwisterliebe. Geschwisterneid gibt es eigentlich in dem Maße, wie es unter Geschwistern eben wohl ganz normal ist.

Unser Motto ist: Mit Tjark so normal wie möglich umzugehen, dann gehen auch unsere Mitmenschen mit ihm normal um. Mit dieser Vorstellung sind wir bis jetzt richtig gut gefahren. Mit einigen Freunden ist das Verhältnis nach Tjarks Geburt erst so richtig fest geworden, sie haben Tjark angenommen, wie er ist, mit all seinen Macken, und eine ganz tolle Freundin von uns holt Tjark einfach mal so zum Essen, Kochen, Backen, Spielen oder Kino ab.
Einfach mal so ...

Otis und seine Schwester „Bubi“ Noa Philippa

von Dorothea Meyer

Ich habe 2 Kinder, einen Sohn Otis, der ist 12, und eine kleine Tochter, Noa Philippa, sie ist 2 Jahre alt. Noa lebt unter den Bedingungen einer Trisomie 21.

Als ich Otis Anfang 2008 mitteilte, dass ich schwanger sei, da wurde der kleine große Mann ganz blass. Das erschrak ihn schon sehr, dass seine Kronprinzenrolle nun akut gefährdet wurde – ein Schock, den er Gott sei Dank ganz schnell überwand. Als Ende November dann unsere kleine Noa geboren wurde, da war er neugierig und glücklich über seine kleine Schwester und es war gar kein Thema für ihn, dass sie als Baby viel speziell meiner Zeit in Anspruch nahm und erstmal auch Regisseurin unseres Alltags wurde.

Mit dem Down-Syndrom ist er von Anfang an sehr positiv umgegangen. Als ich ihm erklärte, was das heißt und wie sich das z.B. in der Schule beim Lernen zeigen kann, da sagte er, „Ach das ist doch nicht schlimm, Katharina in unserer Klasse kann auch kein Mathe.“ Wir haben gemeinsam Bilder angeschaut, über das Down-Syndrom gelesen und gesprochen, aber ich weiß heute, dass das Thema immer so präsent ist, wie Noa alt ist und entsprechende Anzeichen der Trisomie zeigt.

Mittlerweile hat er natürlich gemerkt, dass Trisomie 21 mehr heißt, als kein Mathe zu können, an Otis´ Zugewandtheit und Liebe zu Noa hat das jedoch nichts geändert. Noa ist für ihn so wie sie ist ganz normal, sie nervt ihn genauso, wie es jede kleine Schwester tun würde, und er geht mit ihr auch genauso normal um. Wenn Otis´ Freunde kommen, dann ist Noa immer die Erste, die von allen begrüßt wird – sie wird auch von seinen Freunden als vollkommen ok wahrgenommen – was Noa natürlich toll findet, denn große Jungens sind für sie etwas ganz Besonderes (allein deren Musik ist schon viel cooler als ihre.....).

So hat das Thema Down-Syndrom in unserem Alltag keine besondere Stellung, außer wenn Otis im Alltag Menschen mit Trisomie 21 sieht, die schon 18 Jahre und älter sind. Dann wird er nachdenklich und fragt, ob Noa auch so sein wird, wenn sie älter ist oder etwa ob sie genauso stark betroffen sei. Er kann sich das aber offensichtlich nicht vorstellen, weil er seine Schwester jetzt als ganz normal betrachtet und der Schritt zu den älteren Menschen mit Trisomie 21 noch zu groß ist.

Ich hoffe sehr, dass seine Offenheit bleiben wird, denn mit Noas Großwerden und den damit ja deutlicher werdenden Zeichen der Trisomie, ist ja auch sein eigener Reifungsprozess verbunden, und ich glaube, dass die große Akzeptanz, Liebe und letztlich auch Leichtigkeit im Umgang mit dem Thema Down-Syndrom, die Noa hier bei uns erfährt, auch Otis vorbereiten für die kommende Phase der Pubertät, wenn „anders sein“ möglicherweise unerwünscht ist.

Großer Bruder, kleine Schwester

von Heike Wenninger

Jakob (mit DS) wird nun im September 5 Jahre alt. Jonna (ohne DS) ist zweieinhalb Jahre jünger. Vom Entwicklungstand her betrachtet hat Jonna Jakob in den meisten Bereichen überholt. Und doch ist Jakob der große Bruder. Jakob darf schon (seit fast 2 Jahren) alleine in den Kindergarten und ist körperlich größer und schwerer als seine kleine Schwester.

Die beiden verstehen sich gut, Rangeleien inbegriffen. Als ich das Thema „Geschwisterbeziehung" las, habe ich mir überlegt, ob wir schon genug zu berichten haben. Über die Zukunft, die auch spannend wird, können wir nichts sagen. Aber wie es jetzt ist und bisher war, dass ist für mich im Augenblick viel wichtiger. Jakob und Jonna spielen oft sehr freudig miteinander, oft streiten sie sich auch. Das kommt mir sehr normal vor. Jakob hat sich von Anfang an über seine Schwester gefreut. Jonna kennt es nicht anders, als mit Jakob zu sein, und liebt ihren Bruder sehr.

Jakob hat sich mit seiner motorischen Entwicklung Zeit gelassen. Erst als Jonna mit 13 Monaten anfing frei zu laufen, ist er (mit 3 1/2 Jahren) eine Woche später auch frei losgelaufen. Aber auch Jonna hat sich einiges von ihrem großen Bruder abgeschaut. Jakob ist durch das regelmäßige Schwimmen mit dem Kindergarten ein routinierter Schwimmer mit Schwimmflügeln geworden. Da hat sich Jonna durch sein Vorbild bald getraut mit den Schwimmflügeln im tiefen Wasser zu schwimmen.

Zur Zeit ergänzen sich die beiden sehr gut und stiften sich gegenseitig zu allerlei Blödsinn an. Das kann manchmal ganz schön anstrengend sein. Der Klassiker war die Cremedose, die sie in einigen unbeobachteten Minuten auf sich und im Bad herumgeschmiert haben. Das kann man ja noch gut als Sinnesförderung verbuchen. Ebenso gerne regen sie sich zu lauten Rufen an und stellen sich auch mal auf die oberen Sitzflächen der Kinderhochstühle, von der Jakob dann mal abgestürzt ist, zum Glück ist das glimpflich verlaufen. Sehr nett anzusehen war heute, wie sie abwechselnd auf der Mundharmonika bliesen und der andere tanzte.

Wir wohnen in einer sehr kinderreichen und kinderfreundlichen Nachbarschaft und die Kinder spielen hier viel auf der Straße. Ab dem Moment, wo Jakob und Jonna mobiler wurden und selbstständig mit den Bobbycars rumflitzten, mischen sie sich gut hier unter das „Kindervölkchen". Mal mehr, mal weniger, aber es kommt mir alles ziemlich normal vor. Ich weiß nicht, wie es wäre ohne Jonna, aber ich habe den Eindruck, dass sie eine gute Brücke für andere Kinder zu Jakob baut, die schon irgendwie wahrnehmen, dass Jakob nicht ganz so ist, wie andere Kinder in seinem Alter. Und Jonna ist da eben „normaler", und geht völlig unbefangen mit Jakob um.

Auf der anderen Seite hat Jakob zum Teil keine Hemmungen sich, ohne zu fragen, in andere Häuser zu begeben. Wenn Jakob erstmal drin ist, geht Jonna gerne schnell hinterher. Durch diese dieses Vorpreschen oder man kann es auch „grenzüberschreitendes Verhalten" nennen, haben sich aber nette Spielgelegenheiten ergeben, wo Jakob und Jonna nachträglich eingeladen wurden zu bleiben und da zu spielen. Ein Dank hiermit an unsere netten Nachbarn.

Ich bin sehr dankbar, dass wir Jonna bekommen haben. Sie stärkt einfach durch ihre Existenz mein Vertrauen, dass alles auch „normal" verlaufen kann. Ich bin aber natürlich auch sehr dankbar um Jakob. Er ist ein wunderbarer Sohn und toller großer Bruder!

Der befreundete Fotograph Jörg Axel Fischer hat für das Buch "Ein Tag in Deutschland" Keke Luschnat einen Tag lang begleitet und fotographiert. Dazu schrieb Thalea Luschnat folgende Sätze zu ihrer Schwester Keke:

Meine Wunder-schwester

In unserer schnelllebigen Gesellschaft, in der oft die essentiellen Dinge aus den Augen verloren werden ist Keke ein Mensch, der zeigt was das Leben bedeutet.
Denn Ihres ist das kostbarste Gut.
Welch Glück hatte meine Familie, dass und solch ein Schatz in die Mitte gelegt wurde.
Unsere Keke.
Ihre offene Art verwirrt die Einen und bezirzt die Anderen.
Sie hat unschlagbare Argumente und ihre Frechheit macht mich stolz.
Sie kokettiert mit den Erwartungen Anderer an sie und erspürt zwischenmenschliche Zusammenhänge.
Sie hat einen unendlichen Schatz an Erinnerungen und ist ein grosser Film-Fan.
Die Lehrer dachten, der Sprachunterricht wäre umsonst, doch wenn sie will spricht sie Englisch.
Sie freut sich über Kleinigkeiten, weil sie wichtig sind und ist schrecklich geduldig.
Sie ist eine wunderbare Tänzerin und sehr elegant.
Wenn wir uns um ihre Gesundheit sorgen, versteht sie sich darauf uns zu trösten.
Ich glaube, sie kann mit Tieren sprechen.
Sie liebt ohne Kompromisse und erwartet keine Gegenleistung für ihre Zuneigung.
Unsere Keke.

Foto: © Jörg Axel Fischer, Hannover

Dein Bruder Raul

Fragen an Arnold (12) zu seinem Bruder Raul (11)

Wie siehst du dich als Bruder von einem behinderten Jungen?
Macht keinen Unterschied ob ich einen behinderten Bruder habe oder nicht.

Was denkst du wie es wäre, wenn dein Bruder keine Behinderung hätte?
Kein Plan. Muss ich überlegen. Kann ich mir eigentlich gar nicht richtig vorstellen, weil ich habe mich an Raul gewöhnt.

Denkst du, dass es bei uns durch Rauls Behinderung anders ist?
Ein bischen schon. Manche Sachen kann man mit ihm eben leider nicht machen.

Möchtest du, dass Raul anders wäre?
(Schüttelt den Kopf) Nicht richtig.

Was macht dir am meisten Spaß mit Raul?
Vieles.

Ist Raul ein guter Typ?
Ja.

Großmami, Arnold, Sebastian und Raul in Vindonissa (Windisch)

Der ewige Ärger beim Essen

von Harriet (16), Schwester von Jakob (9)

Eigentlich kann man meinen Bruder nicht in einem Artikel zusammenfassen, deswegen habe ich mir ein „kleines“ Thema ausgesucht, und zwar das gemeinsame Essen. Ich bin Vegetarierin, womit er leider ein Problem hat. Da er Fleisch im Gegensatz zu mir sehr gerne mag, geht er davon aus, dass jeder andere im Raum genauso denkt wie er. Er meint bestimmen zu müssen, wann und wie ich was zu essen habe. Zum Beispiel versucht er mich mit Hühnchen oder ähnlichem zu füttern, wenn ich sage, dass ich das nicht mag. Wenn ich mich weigere oder meine Eltern es ihm verbieten, fängt er an zu schreien und auf den Tisch zu hauen. Wenn ich dann versuche, ihm zu erklären, warum ich das nicht essen möchte, fängt er an entweder „nein, nein, nein“ zu schreien, oder aber er sagt „ach so“, gibt mir einen Handkuss und endschuldigt sich total süß bei mir, was den ganzen Stress dann wieder gut macht.

An und für sich ist mein Bruder ein süßer, hilfsbereiter Junge, der immer „Bitte“ und „Danke“ sagt, denn er hat eine unglaublich liebe Seite, gleichzeitig kann er aber auch unglaublich nervtötend sein. Aber ich denke, dass das bei den meisten „normalen“ Geschwistern auch so sein wird, dass man sich manchmal blendend versteht und manchmal könnte man sich „die Köpfe einschlagen“.

Mein Bruder Milan

Mein Bruder Milan

Manchmal streiten wir uns ganz doll aber wir vertragen uns wieder. Wenn Milan erst mal bockt dauert es manchmal richtig lange bis er aufhört zu bocken. Milan sagt zu seinen Therapeuten zum schluss statt schüs oder auwiedersehn schüs du alte Ziege oder alte Oma. Alle Schimpfwörter schreiben wir auf klopapier und spühlen sie runter. Oftmals krige ich nach einem Streit die schuld obwohl Milan eigentlich die schuld hat. Milan hält sich jetzt auch öfter an die Absprachen ZB. wen er noch fünf Minuten Schaukeln darf kommt er dann nach fünf Minuten auch rein. Ich spiele oft mit Milan dann spielen wir: Gitarre, singen mit den Mikrofonen, spielen mit Schleich, schaukeln draußen, spielen PlayMobil, bauen und spielen mit der Murmelbahn, wir spielen an der Tafel Lehrer, gucken Filme hören CD's malen Bilder oder spielen Gesellschaftsspiele.

Jule 14. August 2011

An mene kleine Schwester Mia, die schöner strahlt als jede Sonne!

von Lea

Ich kann mich noch genau an den Moment erinnern als ich das erste Mal den Begriff „Down-Syndrom“ gehört habe. Das war als unserer großen Schwester Anna und mir erzählt wurde, dass Du, unsere kleine neue Schwester, mit dem Down-Syndrom lebst. Down-Syndrom, was ist das? War mir eigentlich auch egal, Du bist meine Schwester, egal was auch immer Du mit Dir bringst! Natürlich wurde uns es trotzdem erklärt, man sollte ja schon Bescheid wissen. Dieses „Down-Syndrom“ hat für mich aber nie eine Rolle gespielt. Stolz wie Oscar war und bin ich es immer noch, dass Du meine Schwester bist!

Ich weiß, Du kannst manchmal ein ganz schöner Teufel sein, vor allem wenn Du mir sagst „Lea, Du bist ganz schön doof!!“ und Du dann genau das Gegenteil machst von dem, was ich eigentlich sage, weil Du gerade meinst, ein bisschen trotzig sein zu müssen. Oder Du dann zu Mama petzen gehst „Mama, Lea hat mir die Zunge raus gestreckt!“

Du hast mich auch schon ganz schön auf die Palme gebracht, als ich einen Nachmittag in mein Zimmer gekommen bin und an meiner schönen weißen Wand „Mia“ geschrieben stand. Und das nicht nur einmal! Du warst halt einfach so stolz, dass Du endlich Deinen eigenen Namen schreiben konntest. Trotzdem, nicht an meine Wand, bitte!

Auch kann ich mich noch gut an die Zeit erinnern, wo Du gerne alleine und OHNE irgendjemandem Bescheid zu geben auf Weltentdecker-Touren gegangen bist. Wie oft ist der Satz gefallen „Wo ist Mia? Hat jemand Mia gesehen? Mia?“, und dann ging es los! Wir haben uns alle aufgeteilt, jeder in eine andere Straßenrichtung gerannt und es wurde gesucht. Glücklicher Weise haben wir Dich immer gefunden, sei es, dass eine Nachbarin Dich mitgebracht hat, die Dich aufgegabelt hat irgendwo, oder im Kaninchenstall von weit entfernten Nachbarn.

Manchmal bringst Du mich echt an das Ende meiner Weisheit und es ist echt nicht immer einfach mit Dir, aber ist das nicht genau das Gleiche bei jedem anderen Kind? Das gehört einfach dazu!

Ich weiß, ich habe Dir schon oft gesagt, dass ich Dich super lieb habe, aber habe ich jemals mal erwähnt, was Dich eigentlich so besonders für mich macht? Es ist Dein Lachen, das ist so frei und schön, und deine wunderschönen blauen Augen. Es sind die Momente, wenn Du einfach mal mir nebenbei sagst „Ich liebe Dich, Lea“, so was hört man heute nicht mehr so oft und es tut gut, das zu hören. Vor allem, weil es aus Deiner Seele kommt und Du es ernst meinst. Deine Ehrlichkeit bewundere ich. Du sagst immer, was Du denkst. Wenn Dir jemand oder etwas nicht passt, sagst Du es. Genauso jedoch sagst Du, wenn es Dir gut geht und Du es schön findest mit mir zu kuscheln. Oder dass Du mich vermisst hast und Dich freust, dass ich wieder da bin.

Was ich auch so sehr an Dir liebe, sind Deine kleinen Briefchen und Zettelchen, die Du jedem schreibst. Ich kriege zwar auch mal einen Zettel zugesteckt nach einem Streit auf dem steht, wie doof Du mich findest, dafür kriege ich aber um so öfter von Dir einen Zettel auf dem steht, wie sehr Du mich liebst, und dass ich Deine Freundin bin. Das finde ich gut, ich bin nämlich nicht nur Deine Schwester, ich möchte Dir auch eine Freundin sein.

Wofür ich Dir auch immer schon einmal danken wollte ist, dass Du mir gezeigt hast, was wirklich wichtig ist im Leben. Es ist eigentlich so egal, wie man aussieht oder welches Auto man fährt, für Dich spielt das gar keine Rolle. Für Dich ist der Mensch wichtig und das habe ich von Dir gelernt.

Du bist einfach ein so ehrliches Mädchen, Mia, dem es ankommt auf die Kleinigkeiten im Leben. Das bewundere ich so sehr und ich bin stolz, dass Du meine Schwester bist.

Du bist unser Sonnenschein und Du bist genauso richtig, wie Du bist!

Du bist liebenswert und voller Lebensfreude, Du möchtest nichts Böses, das wichtigste für Dich ist, dass alle, die Du liebst, zufrieden sind!

Mia, mein Schatz, Du hast mich zur Kämpferin gemacht. Ich kämpfe dafür, dass so viele Menschen wie möglich das wundervolle Mädchen in Dir sehen,

das Du bist, auch die, die vielleicht Angst haben vor dem Unbekannten.

Down-Syndrom war für mich nie ein Begriff bis Du bei uns warst.

Eigentlich schade, weil ich weiß nicht, ob es ohne Dich je von Wichtigkeit für mich gewesen wäre. Daran möchte ich aber gar nicht denken, weil ich keinen Tag mit Dir missen möchte, genau so, wie Du bist!
Mein Wunsch ist es, dass überall auf der Welt die Menschen erkennen was für wundervolle Menschen Ihr seid und wie viel wir eigentlich alle von Euch lernen können.

Mein Sonnenschein, Du bist das Beste, was mir passieren konnte, ich bin so stolz auf Dich und sehr, sehr froh, dass Du meine Schwester bist.

Ich weiß, Du wirst Deinen eigenen Weg gehen, ich werde aber immer an Deiner Seite stehen.

Ich liebe Dich, mein kleiner Schatz!

Unsere Wege

von der 15-jährigen Schwester eines Jungen mit Down-Syndrom (12 Jahre)

An jenem Märztag war ich bei meinen Großeltern und spielte Memory, als der Anruf kam: Mein kleiner Bruder war geboren. Ich werde diesen Augenblick wohl nie vergessen, als meine Oma den Hörer in die Hand nahm und kurz darauf vor Freude anfing zu weinen.

Auch habe ich nie vergessen, dass ich bei der Taufe meines Bruders die Taufkerze gehalten habe und dem Pastor sagen durfte, wie der Name meines Bruders lauten soll.

Und ich hoffe, ich werde nie vergessen, wie ich meiner Mutter beim Stillen oft Gesellschaft geleistet habe: Sie versorgte meinen Bruder und ich meine lebensechte Babypuppe.

Die schönsten Erinnerungen, die ich an die Babyzeit meines Bruders habe, sind also nicht mit seiner geistigen Behinderung verknüpft. Ich weiß auch gar nicht mehr, wann meine Eltern mir erklärten, dass er mit Down-Syndrom zur Welt kam. Aber ich erinnere noch, wie ich diese Besonderheit verstand: „Mein Bruder hat Down-Syndrom und das heißt, dass bei ihm alles länger dauert." Das war okay. Und so sahen das auch meine Freunde. Natürlich nervte es, wenn ich Besuch zum Spielen eingeladen hatte und er mitspielen wollte und wir deshalb nicht ganz ungestört sein konten – doch so geht es wohl jedem älteren Geschwisterkind. Und häufig war ich eifersüchtig, wenn Verwandte oder Freunde ihm scheinbar mehr Aufmerksamkeit zuwendeten als mir – aber auch das ist natürlich.
Mittlerweile frage ich mich, wie stark sich die Behinderung meines Bruders auf unsere Beziehung zueinander auswirkt. Denn dass ein Geschwisterchen das Leben eines Einzelkindes individuell verändert, steht außer Frage. Auch dass eine ältere Schwester oder ein älterer Bruder das jüngere Geschwisterkind auf seine Art prägt, ist unvermeidbar. Inwieweit aber wird mein Bruder von mir und ich von meinem Bruder geprägt?
Und was bedeutet das für unsere Zukunft?

Gerade derzeit scheint sich das gewohnte Gleichgewicht zwischen Bruder und Schwester zu verändern. Jeder von uns entdeckt seine eigenen Wege und diese verlaufen nicht immer parallel. Doch seit jenem Tag im März 1999 geht mein Bruder neben mir, auch wenn ich schon ein bisschen weiter gegangen bin.
In den letzten zwölf Jahren mussten wir beide sowohl kleinere als auch größere Hindernisse überwinden; manchmal waren es dieselben, manchmal ähnliche und manchmal ganz unterschiedliche. Und seit einiger Zeit scheint es nicht mehr ganz sicher, dass sich unsere Wege nie trennen werden. Als ob die Möglichkeit bestände, dass der Weg neben mir ersetzt wird oder gar verschwindet. Doch daran glaube ich nicht. Ich gehe den Weg nicht mit meinem Bruder, so wie es meine Eltern tun, sondern ich gehe neben ihm. Manchmal sind wir uns näher, manchmal ist jeder mehr für sich allein. Aber ich bin immer da. Und ich werde immer neben ihm laufen.

Auch in Zukunft werden unsere Hindernisse oft nicht dieselben sein, aber ich werde versuchen, ihm zu helfen hinüber zu kommen. Denn ich weiß, es könnte Situationen geben, die er allein nur schwer meistern kann. Und dann muss jemand da sein.

Dieses Verhältnis: Unterscheidet es „normale" Geschwister von uns?

Das Titelthema dieser Ausgabe KIDS Aktuell lautet „Geschwisterliebe – Geschwisterneid". Unterscheidet sich die Geschwisterliebe, die mein Bruder und ich füreinander empfinden, von der „normaler" Geschwister? Und unterscheidet sich der Neid, den wir ab und zu spüren, von dem, den „normale" Schwestern und Brüder fühlen? Ich weiß es nicht und werde es wahrscheinlich auch niemals erfahren, denn ich habe nur einen Bruder, der mich zu einem Geschwisterkind macht. Ich habe keine Vergleichsmöglichkeiten.

Doch was ich mit Sicherheit sagen kann, ist, dass meine Eifersucht nicht in Abneigung umgeschlagen ist, wie es manchmal erwägt wird. Genauso sicher bin ich mir der Tatsache, dass ich eine andere 15-jährige geworden wäre, als die, die ich jetzt bin, wenn mein kleiner Bruder kein Down-Syndrom hätte. Ich wäre einen anderen Weg gegangen.

Seminare

Seminar: Syndromspezifische Förderungen von Kindern mit Down-Syndrom

Am Samstag, den 25.02.2012
von 10.30 Uhr bis 16.30 Uhr

Referent: Frau Prof. em. Dr. Etta Wilken, Leibniz Universität Hannover, Institut für Sonderpädagogik

Das Down-Syndrom hat vielfältige spezifische Auswirkungen auf die Gesundheit, die motorische und sprachliche Entwicklung, sowie auf das Verhalten. Zunehmend differenzierte Kenntnisse über diese Besonderheiten ermöglichen entsprechende therapeutische Angebote und führen zu pädagogischen Konsequenzen für die Förderung im Kleinkindalter, im Kindergarten und in der Schule.

Allerdings können die Erkenntnisse über die möglichen Beeinträchtigungen und typischen Schwierigkeiten zu einer Addition von Therapien und zu einer Defizit orientierten Förderung führen und Eltern, die nichts versäumen wollen, erheblich verunsichern. Es ist deshalb die Frage zu stellen, was notwendig ist und was wirklich hilft, und eine Orientierung zu geben über sinnvolle Förderkonzepte und Förderziele. Dabei ist wichtig, nicht nur die Bedürfnisse des Kindes zu berücksichtigen, sondern auch die familiären und sozialen Aspekte.

Veranstaltungsort jeweils:
Doormannsweg 12, 20259 Hamburg.
Teilnahmegebühren je Seminar:
35,- Euro für Nichtmitglieder (25,- Euro für Mitglieder)

Seminar: Freundschaft, Liebe, Partnerschaft – Wie begleiten wir unsere Kinder durch die Pubertätszeit?

Am Samstag, den 21.04.2012
von 10.30 Uhr bis 16.30 Uhr

Referent: Herr Prof. Dr. Udo Wilken

Die Pubertät bringt für alle Beteiligten viel Neues mit sich. Nicht nur die sichtbaren körperlichen Veränderungen, sondern auch die nicht so offensichtlichen Veränderung des Selbstbildes machen diese Phase zu einem spannenden Prozess für die Pubertierenden. Freundschaft, Liebe und Partnerschaft werden zu einem wichtigen Thema für die Heranwachsenden. Herausfordernd kann die Pubertät für die Bezugspersonen werden. Die Vermittlung eines angemessenen Umgangs mit dem Körper, ein Wissen um die Intimsphäre, die Unterstützung angemessener Verhaltensweisen sowie eine entsprechende Kommunikation fallen nicht „einfach vom Baum der Erkenntnis“, sondern wollen erlernt sein.

Hier bietet die Sexualerziehung ihr Wissen an, um bereits vor dem Eintritt in die Pubertät, dann aber auch in der Phase der Pubertät und der Adoleszenz wesentliche erzieherische Fragen für Eltern, Lehrer, Betreuer und Familienmitglieder von Kindern mit Down-Syndrom zu klären, um die heranwachsenden jungen Menschen durch die bewegende Phase der Pubertät zu begleiten.

Jahresprojekt

Jahresprojekt 2012 von KIDS Hamburg e.V.

Bewegung von und mit jungen Menschen mit Down-Syndrom

In 2011 hat KIDS Hamburg e.V. mit dem Projekt „Ernährungskompetenz für junge Menschen mit Down-Syndrom“ den ersten Schritt in Richtung eines bildungsorientierten Jahresprojektes gewagt. Diesen Weg wollen wir im Sinne der Kinder, Jugendlichen und jungen Menschen mit Down-Syndrom weitergehen. So soll es im kommenden Jahr viele bildungsorientierte Angebote rund um das Thema Bewegung geben.

Bewegung beginnt und endet mit Bewegung im Kopf. Dazwischen findet Bewegung mit dem Körper statt: Zum Beispiel mit den Füßen, mit den Armen, den Schultern und dem Bauch. Aber auch die kleinen Bewegungen, z.B. die des Mundes, gehören selbstverständlich dazu. Bewegung kann aktiv sein, im Sinne von sich bewegen, oder passiv, im Verständnis von sich bewegen lassen.

All diese verschiedensten Bewegungsdimensionen möchten wir nach den Interessen und Bedürfnissen der TeilnehmerInnen anbieten. So kann es zum Beispiel ein Fußballtraining geben, einen Tanz-Workshop, einen Dance 4 Fans Choreographie Kurs, einen Hip-Hop Workshop, aber auch Reiten, Schwimmen und Tischkickern können unter den Angeboten sein – dies hängt von den Wünschen der Interessenten ab.

Die vielen Bewegungsangebote werden
2012 vom 5. März bis zum 9. März
und vom 8. Oktober bis zum 12. Oktober stattfinden.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Webseite
www.kidshamburg.de

oder bei Christian Fritsch
Telefon 040/38 61 78 83

Literatur

Neuerscheinungen

Deutsches Down-Syndrom InfoCenter

Down-Syndrom und ich – Was ich schon immer wissen wollte

Broschüre in leichter Sprache mit DVD
für junge Menschen mit Down-Syndrom
A4, 24 Seiten, Euro 12,00

Zu beziehen beim Deutschen Down-Syndrom Infocenter, Lauf, Tel. 09123/982121, www.ds-infocenter.de
Wenn man Down-Syndrom hat ist es wichtig, dass man darüber genau Bescheid weiß. Deshalb sind in dieser Broschüre die wichtigsten Informationen in leichter Sprache zusammengestellt. So wird u.a. erklärt, was ein Syndrom ist, weshalb es „Down" heißt, wie das Down-Syndrom entsteht und welche körperlichen oder gesundheitlichen Besonderheiten damit verbunden sind. Auch auf die Frage, weshalb Dinge im Leben dieser Menschen manchmal anders laufen als zum Beispiel bei ihren Geschwistern, wird eingegangen.

Eine DVD gibt's gleich mit dazu, denn es macht auch Spaß, einen Film darüber anzuschauen. So wird alles noch verständlicher. In diesem Film erklären fünf junge Menschen, die selbst das Down-Syndrom haben, die wichtigsten Dinge, die man darüber einfach wissen muss.

Inhalt der DVD:
Film 1: Down-Syndrom und ich – Was ich schon immer wissen wollte;
Film 2: Zehn wichtige Fragen und Antworten;
Film 3: Wie wir leben – die fünf Darsteller und ihr Alltag
(Gesamtspiellänge: ca.33 Min.)

Das Projekt „Down-Syndrom und ich" wurde unterstützt durch die Aktion Mensch.

Brigitte Werner, Illustrationen: Birte Müller

Denni, Klara und das Haus Nr. 5

Eine Geschichte über eine besondere Freundschaft, das Entdecken des Andersseins und die Freude daran und über viele Wunder zum Staunen

Verlag Freies Geistesleben, 2011, 149 S., Euro 14,90
Empfohlenes Alter: ab 7 Jahren

Zwei Tage vor den Sommerferien ziehen in Klaras Haus neue Mieter ein: Denni, Dennis Papa und Rübe. Klara weiß zuerst nicht, ob sie Denni mag, denn er ist ganz anders als alle, die sie kennt – er hat besondere Augen und spricht komisch. Doch dann stellt sie fest, dass sie mit Denni viel Spaß hat. Und Denni und Hugo vertragen sich auch. Plötzlich geschehen in der Bebelstraße Nr. 5 die seltsamsten Dinge: Lothar, die Dackelschäferhundpudel-Bestie wird ein zahmes Lämmlein, Frau Schönegans, die blöde Gans, bekommt glänzende Augen, und ein Engel ist nicht mehr grün. Und das ist noch längst nicht alles ...

Brigitte Werner, geb. 1948, war zehn Jahre lang Grundschullehrerin. 1982 gründete sie das freie Kindertheater Pappmobil, wo sie seither als Schauspielerin und Akteurin tätig ist. Sie schrieb Kindertheaterstücke und erhielt mehrere Literatur- und Förderpreise. Im Verlag Freies Geistesleben erschienenen mehrere Bücher von ihr.

Birte Müller, geb 1973, studierte Buchillustration und Malerei in Hamburg, Mexiko und Bolivien. Von ihr sind bereits zahlreiche Bilderbücher, auch mit eigenen Texten, erschienen. Für den Verlag Freies Geistesleben illustrierte sie mehrere Kinderbücher.

Claudia Weiland

Das ganze halbe Haus

Gerth Medien, 2011, 192 S., ISBN 978-3865915986, Euro 9,99
Empfohlenes Alter: 9-10 Jahre

Fiene ist zehn Jahre alt und heißt eigentlich Josefine. Den Namen hat sie von ihrer Großmutter geerbt. Und das ganze halbe Haus, das hat ihre Familie irgendwie auch geerbt. Von Oma Böhnchen. Fienes Papa ist Pastor, der natürlich nicht nur sonntags arbeiten muss und den Leuten viel über Jesus beibringt. Und auch sonst ist so einiges los bei Familie Herz. Nicht zuletzt wegen Mo, der das Down-Syndrom hat und durch sein Lachen immer ganz viel Helligkeit versprüht. Eine Geschichte voller Wärme, Witz und Charme, zu der traurige Dinge genauso gehören wie die Freude an der Familie, am Alltag und am Leben. Und ganz nebenbei lernen die jungen Leser noch eine Menge über Kinder mit Down-Syndrom. Tiefgründig, frech und mit ganz viel Herz!

Claudia Weiland

Neues aus dem ganzen halben Haus

Gerth Medien, 2011, 192 S., ISBN 978-3865916532, Euro 9,99
Empfohlenes Alter: 10 Jahre

Ein Papa aus Afrika, ein Brandschutzdingsbums und der gruselige Herr Blühm von nebenan – im ganzen halben Haus ist echt was los! Seit einigen Wochen wohnt Familie Herz nun in der riesigen Villa mit Garten: Mama und Papa Herz, die 10-jährige Fiene, ihre Zwillingsbrüder und Mo, der das Down-Syndrom hat. Oma Böhnchen hatte ihnen das Haus nach ihrem Tod hinterlassen, na ja, zumindest das ganze halbe Haus. Die andere Hälfte gehört Herrn Blühm, der Kinder so gern hat wie Zahnschmerzen. Jetzt muss er feststellen, dass noch mehr Kinder einziehen werden! Ob das wohl gut geht? Ein großer Lese-Spaß für die ganze Familie!

Judith Hennemann

Besonders Glück?

Hilfen für Eltern mit einem geistig behinderten Kind

Mabuse-Verlag, 2011, 152 S., ISBN 978-3-86321-006-9, Euro 16,90

Wenn Eltern von der geistigen Behinderung ihres Kindes erfahren, bricht häufig eine Welt zusammen. Im Sog der Ereignisse bleiben viele persönliche Fragen unbeantwortet: Was ist mit unseren Bedürfnissen? Wohin mit der Trauer? Wie mit der großen Herausforderung umgehen? Dieser Ratgeber bietet Hilfe. Unzählige Bücher behandeln die Entwicklung und Förderung geistig behinderter Kinder. „Besonderes Glück?“ widmet sich ganz den Gefühlen und emotionalen Bedürfnissen der Eltern. Betroffene Väter und Mütter haben in ausführlichen Gesprächen dazu beigetragen. Das Buch richtet sich in erster Linie an Familien mit einem geistig behinderten Kind. Professionellen Helfern wie Hebammen, Therapeuten, PädagogInnen und Ärzten ermöglicht es einzigartige Einblicke in deren Lebenswelt.

Judith Hennemann, Diplom-Sozialpädagogin, geboren 1971, hat seit vielen Jahren Erfahrungen im Umgang mit Familien mit einem geistig behinderten Kind. Sie arbeitet freiberuflich als Dozentin und engagiert sich ehrenamtlich in ihrer Heimatstadt Bremen, wo sie mit ihrem Mann und den gemeinsamen vier Kindern lebt. Die älteste Tochter wurde mit einer Trisomie 21 geboren.

Christel Manske

Das Down-Syndrom – Begabte Kinder im Unterricht

Lehmanns Media-Lob.de, August 2011, 192 S., ISBN 978-3865414434, Euro 19,95

Kinder mit Down-Syndrom gelten in der öffentlichen Meinung als eingeschränkt bildungsfähig. Doch sind alle höheren psychischen Systeme – wie z. B. das Empfinden, Wahrnehmen, Erinnern und Denken – nicht angeboren, sondern entwickeln sich im sozialen Umgang. Dem menschlichen Gehirn ist es möglich, funktionelle Systeme zu bilden. Das ist eine biologische Tatsache. Die Kinder unterscheiden sich in Bezug auf das Chromosom 21, nicht aber in Bezug auf die Fähigkeit ihres Gehirns, in Abhängigkeit ihres kulturellen Umfelds stabile funktionelle Hirnsysteme zu bilden. Es ist unsere Kultur, die sie sprachlos macht. Wie Kinder mit Trisomie 21 adäquat zu unterrichten sind, zeigt dieses Buch. Es gibt Hoffnung, dass diese Kinder einen Schulabschluss ablegen.

Franziska Meyer

Der Weg entsteht im Gehen

Eine qualitative Einzelfallstudie zur Raumwahrnehmung und Mobilität von Jugendlichen mit Down-Syndrom

Verlag: Peter Lang GmbH, 2011, 231 S., ISBN 978-3034305211, Euro 26,90

Zu Fuss gehen, den Bus nehmen, seinen Weg finden – selbstverständlich für uns, nicht aber für Menschen mit Down-Syndrom. Wie lernen sie, sich zurechtzufinden, mobil zu sein und so ein weiteres Stück Selbständigkeit zu erlangen? Gestützt auf sozialgeografische und (heil)pädagogische Grundlagen liefert die Studie konkrete Antworten auf diese Fragen. Als ExpertInnen in eigener Sache demonstrieren Jugendliche mit Down-Syndrom in Fallstudien ihre Wahrnehmung des öffentlichen Raums und wie sie sich darin orientieren. Die Studie stellt einen methodisch und inhaltlich innovativen Beitrag zur kompetenzorientierten Forschung mit Kindern und Jugendlichen mit Down-Syndrom dar.

Franziska Meyer studierte Heilpädagogik und Allgemeine Ökologie an den Universitäten Freiburg/CH und Bern, wo sie 2009 in Sozialgeografie promovierte. Sie arbeitete als Pädagogin in der Kinder- und Jugendpsychiatrie in Bern, war Co-Leiterin der Kriseninterventionsstation des Jugendamtes Bern und leitete interkulturelle Projekte. Heute ist Franziska Meyer wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für universitäre Weiterbildung der Universität Bern und freie Mitarbeiterin des Marie-Meierhofer-Instituts in Zürich und Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Bern.

Marisol Gindorf (Hrsg.), Petra Zio (Hrsg.)

Sternschnuppe 21 Kinder mit Down-Syndrom

Morlant Verlag, 2011, Taschenbuch, 136 S., ISBN 978-3943041187, Euro 14,90

Sternschnuppe 21 Diagnose Down-Syndrom – eine Tatsache, die das ganze Leben einer Familie radikal verändert. Mein Kind ist behindert. Oft baut sich eine schier unüberwindbare Wand aus Angst, Fragen und Machtlosigkeit auf: wie reagiert die Umwelt, der Partner und ich selbst? Dieses Buch soll Mut machen, sich für diese Kinder zu entscheiden. Die Autorinnen wollen Vorurteile abbauen und zeigen, dass sich durch Förderung, Therapie und Medizin die Lebens-

erwartungen von „Sternschnuppenkindern“ deutlich erhöhen und die Familie ein glückliches Leben führen kann. „Lesen Sie die Erlebnisse anderer Mütter, Väter und Großeltern und machen Sie sich ein Bild von der Zukunft. Sie werden staunen, wie liebevoll und einzigartig diese „Sternenwelt“ aussieht. Gemeinsam machen wir uns stark für unsere Kinder.“
(Die Herausgeberinnen).

Die Herausgeberinnen, Marisol Gindorf, geb. 1966, Mutter von vier Kindern, und Petra Zio, geb. 1960, Mutter von 9 Kindern: Durch unsere Kinder mit Down-Syndrom lernten wir uns im Internet kennen und gründeten eine Online Selbsthilfegruppe. Daraus entstand die Idee zu dem Buch Sternschnuppe 21. Unser Ziel ist es, anderen Eltern Mut zu machen, Vorurteile und Ängste abzubauen und Außenstehenden einen Einblick zu gewähren, wie normal das Leben mit einer Sternschnuppe ist.

BAG Gemeinsamleben - gemeinsamlernen e.V. (Hrsg.)

Ungehindert Kind – Kinderrechte und Behinderung

Ein Lese- und Praxisbuch für Eltern

Mabuse-Verlag, 2011, 260 S., ISBN-13 978-39405296
Euro 15,90
Eltern von Kindern mit Behinderungen machen häufig die Erfahrung, dass Ihre Söhne und Töchter an eigentlich naheliegenden Orten nicht selbstverständlich erwartet werden: nicht in der Kindertagesstätte oder in der Schule, nicht im Sportverein, der Musikschule, der Jugendgruppe, auf einer Jugendfreizeit oder im Jugendzentrum. Kindern mit Behinderungen werden stattdessen häufig gesellschaftliche Orte zugewiesen, die sie sich nicht ausgesucht haben und die sie von Gleichaltrigen absondern. Das verstößt gegen ihre Rechte als behinderter Mensch, vor allem aber gegen ihre Rechte als Kind. In Beiträgen und Interviews beleuchtet dieses Praxis- und Lesebuch allgemeinverständlich die Debatte zur Umsetzung von Menschenrechten für Kinder mit Behinderungen. Dem stellt es die Erfahrungen der Betroffenen gegenüber und diskutiert neue, gemeinsame Ansätze, mit denen eine Besserung erzielt werden kann.

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Gemeinsam leben – gemeinsam lernen e. V. ist eine Elternorganisation, die sich seit 1985 für ein gemeinsames Leben und Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderungen einsetzt. Ihre Arbeit wird überwiegend ehrenamtlich geleistet und von einem Koordinationsbüro professionell unterstützt.

Gwendolin Julia Schulz

Lehrer und ihre auffälligen Schüler

Eine qualitative Studie zu Verhaltensauffälligkeiten an Förderschulen

Lebenshilfe-Verlag, 2011, 352 S., ISBN 978-3-88617-215-3, Euro 25,00

Die Dissertation betrachtet mit Verhaltensauffälligkeiten ein vieldiskutiertes und sehr komplexes Thema der Sonderpädagogik. Anders als in bisherigen Studien wurden in der Untersuchung »subjektive Theorien« von Lehrern zum Phänomen Verhaltensauffälligkeit bei ihren Schülern an Förderschulen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung in NRW erforscht. Definitionen, Deutungen, Einschätzungen zum und Formen des Umgangs mit dem Phänomen standen bei der Analyse im Vordergrund. Zudem wurden Fragen zu Belastungs- und Unterstützungsmomenten, zu Fort- und Ausbildung sowie zur generellen Relevanz des Themas Verhaltensauffälligkeiten betrachtet.

Arbeiten heute

Das kann ich auch!

Lebenshilfe-Verlag, 2011, 48 S., ISBN 978-3-88617-536-9, Euro 5,00

Informationen und Entscheidungshilfen für Menschen mit Behinderung, deren Eltern, Angehörige und rechtliche Betreuer, die das Spektrum der Arbeitsmöglichkeiten jenseits des klassischen WfbM-Arbeitsplatzes aufzeigen. Die vorgestellten Beispiele haben Menschen mit jeder Art von Behinderung im Blick, unabhängig vom Umfang des Unterstützungsbedarfs. Diese best-practice-Beispiele sollen alle Beteiligten bei der Berufswahl und der Wahl des Arbeitsplatzes zu kreativen und vielfältigen Lösungen und Ideen ermuntern. So kann auch im Arbeitsleben das Wunsch- und Wahlrecht Wirklichkeit werden. Was mache ich nach der Schule? Kann ich mich nach 20 Jahren beruflich noch mal verändern? Freunde arbeiten an sehr interessanten Arbeitsplätzen oder in einer ganz normalen Firma. Das finde ich toll. Kann ich das auch? Fragen der beruflichen (Neu-) Orientierung stellen sich für alle Menschen — unabhängig von Alter, Unterstützungsbedarf oder derzeitigem Arbeitsort. Dazu stellen 19 Menschen mit Behinderung ihren neuen Arbeitsplatz vor. Sie zeigen auf, was sich für sie verändert hat, was sie lernen mussten und wie sie auf ihrem Weg begleitet wurden. Die Beispiele bringen zum Ausdruck, dass auch auf den ersten Blick sehr anspruchsvolle und unkonventionel-

le Arbeitswünsche realisiert werden können, wenn sie mutig angegangen werden und alle Beteiligten zusammenwirken. Ausgangspunkt ist dabei oftmals die Persönliche Zukunftsplanung (PZP), welche in der Broschüre als einfaches, aber sehr hilfreiches Instrument zur Perspektivenplanung vorgestellt wird. Die Arbeitswelt besteht aus Chancen und Möglichkeiten. Sie ist vielfältig und bunt.

Otto Speck

Schulische Inklusion aus heilpädagogischer Sicht Rhetorik und Realität

Ernst Reinhardt Verlag, Sept. 2010, 151 S., ISBN 978-3497021758, Euro 19,90

Seit 40 Jahren wird unter dem Leitbegriff der Integration gemeinsames Lernen von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung diskutiert und erprobt. Die v. a. von Sonderpädagogen initiierten Ansätze hatten aber nicht immer den gewünschten Erfolg. Nun richten sich neue Hoffnungen auf den aktuellen Begriff der Inklusion. Fortschritte sind – so konstatiert Speck allerdings bisher eher in der Rhetorik als in der Praxis zu verzeichnen. Jenseits ideologischer Überzeichnungen versucht er, dem Prinzip des gemeinsamen Lernens durch praktikable Lösungen näher zu kommen, ohne dass die Bedürfnisse von Kindern mit Behinderung zu kurz kommen. Speck geht es um mehr Objektivität in der normativen Auseinandersetzung und um mehr Klarheit in den Konzepten für die Praxis.

Prof. em. Dr. phil. Otto Speck, Fakultät für Psychologie und Pädagogik der Ludwig-Maximilians-Universität München

Hans Wocken

Das Haus der inklusiven Schule: Baustellen – Baupläne – Bausteine

Hamburg (Feldhaus) 2011, 256 S., ISBN 978-3-925408-37-3, Euro 24,80

In diesem Buch werden grundlegende Fragen von Integration und Inklusion erörtert. Seit der UN-Behindertenrechtskonferenz 2009 ist "Inklusion" ein international anerkannter Fachbegriff. Autor Hans Wocken eröffnet Ansichten auf Baustellen, Baupläne und Bausteine im Bereich der Schule.

Kreuzer, Max / Ytterhus, Borgunn (Hrsg.)

"Dabeisein ist nicht alles" – Inklusion und Zusammenleben im Kindergarten

Ernst Reinhardt Verlag, 2., aktualisierte Aufl. 2011, 307 S., ISBN 978-3-497-02203-8, Euro 24,90

Wie kann Inklusion im Kindergarten gelingen? Die AutorInnen präsentieren in diesem Buch den aktuellen Stand der Integrationsentwicklung und den Paradigmenwechsel zum neuen Konzept der Inklusion. Dabei stehen die Tageseinrichtungen für Kinder von drei Jahren bis zum Schuleintritt, die Aufnahme von Kindern mit Behinderungen und ihre Teilhabe an der „Peer-Kultur" im Mittelpunkt. Schließlich werden Modelle beschrieben, die sich im Umgang mit schwierigen Situationen in integrativen Gruppen bewährt haben.

André Frank Zimpel

Lasst unsere Kinder spielen! Der Schlüssel zum Erfolg

Vandenhoeck und Ruprecht, 2011, 158 S., ISBN 978-3-525-70129-4, Euro 16,95

Neurobiologische Erkenntnisse belegen die Bedeutung der psychologischen Wirkung des Spiels auf die Entwicklung des Gehirns. Nicht nur systematische Förderung, auch Spiel hat einen bedeutsamen Stellenwert in der frühkindlichen Entwicklung. Was bedeutet das für die Bildung und Erziehung der Kinder? Wie wirkt sich Spielen im Verhältnis zu Aufmerksamkeit und Lernen aus? Kann man aus dem Spiel der Kinder etwas über die nächste Entwicklungsstufe erfahren? Und wie hängt Spielen mit Denken und Wahrnehmung zusammen? Diesen zentralen Fragestellungen widmet sich André Frank Zimpel und zeigt, wie Kinder beim Spiel die Fähigkeit entwickeln, sich Dinge gedanklich auszumalen, und wie man sie dabei effektiv unterstützen kann. Die imaginierten Spielsituationen sind Vorboten sich entwickelnder geistiger Fähigkeiten, ohne die ein Leben in unserer Gesellschaft nicht denkbar wäre. Mit einem Vorwort von Gerald Hüther.

Dr. André Frank Zimpel ist Professor für Erziehungswissenschaft unter besonderer Berücksichtigung des Förderschwerpunktes Geistige Entwicklung und mit dem Forschungsschwerpunkt Rehabilitationspsychologische Diagnostik an der Universität Hamburg.

Wer macht was?

Büro- und Verwaltungsarbeiten
Allgemeine Organisation
Koordination der Raumnutzung
Büro KIDS Hamburg e.V.
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80

Finanzverwaltung
Peter Grotheer-Isecke
Telefon 040/279 38 81

Versand von Infomaterial und Literaturlisten
Büro KIDS Hamburg e.V.
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80

Koordinierung Kinder- und Jugendarbeit
Büro KIDS Hamburg e.V.
Christian Fritsch
Telefon 040/38 61 67 83

Betreuungsangebote
Büro KIDS Hamburg e.V.
Christian Fritsch
Telefon 040/38 61 67 83

Koordination Ehrenamt
Büro KIDS Hamburg e. V.
Tatjana Qorraj
Telefon 040/38 61 67 80

Öffentlichkeitsarbeit
Bettina Fischer
Telefon 040/480 480 3

Sponsoren
Babette Radke
Telefon 040/22 96 426

Bibliothek/Videothek
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80

Mitglieder-E-mail-Liste
Büro KIDS Hamburg e.V
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80
info@kidshamburg.de

Beratung im UKE
Bettina Fischer
Telefon 040/480 480 3

Beratung im Asklepios Klinikum Nord
Sibylle Kahl-Bordukat
Telefon 040/538 75 94

Beratung Kath. Marienkrankenhaus
Dr. Britta Trieglaff
Telefon 040/65 70 530

Beratung Asklepios Klinik Barmbek
Dr. Britta Trieglaff
Telefon 040/65 70 530

Beratung in Krankenhäusern im Hamburger Süden
Ursula Keßler
Telefon 040/2208488

Betreuung Down-Syndrom-Liste
Katharina Marr-Klipfel
Telefon 040/78 10 22 83

Info-Stände
Babette Radke
Telefon 040/22 96 426

Seminare
Büro KIDS Hamburg e.V.
Christian Fritsch
Telefon 040/38 61 67 83

KIDS Aktuell Redaktion
Regine Sahling
Telefon 040/880 80 39
Gestaltung
Simone Claaßen
Telefon 040/490 84 71

Vereins-Homepage
Renate Stockmann
Telefon 040/38 61 67 80

Wenn Sie genauer wissen wollen,
wer? wie? was?
macht, dann wenden Sie sich bitte an
Frau Renate Stockmann vom
Vereinsbüro:
Montag bis Donnerstag von 9.00 bis 13.00 Uhr
Telefon 040/38 61 67 80

Beratungsangebote

Regelmäßige Beratungsangebote:

Telefonische Beratung durch Vereinsmitglieder

Montags und donnerstags während der Hamburger Schulzeit, 10.00 bis 12.00 Uhr, Telefon 040/38 61 67 79.

Persönliche Beratungsgespräche im UKE

für Eltern von Kindern mit Down-Syndrom. Eltern werden auch zu Fragen der Pränataldiagnostik beraten. Kontakt: Bettina Fischer, Telefon: 040/480 480 3, und Sibylle Bordukat, Telefon 040/538 75 94.

Beratungssprechstunde im Klinikum Nord Asklepios

Vereinsmitglieder kommen bei Bedarf zur Wöchnerinnenstation. Kontakt: Sibylle Kahl-Bordukat, Telefon: 040/538 75 94.

Beratung in der Asklepios Klinik Barmbek und im Katholischen Marienkrankenhaus

Dr. Britta Trieglaff, Telefon 040/65 70 530.

Beratung in den Krankenhäusern im Hamburger Süden

Ursula Keßler, Telefon 040/220 84 88.

Moderierte Elterngruppe im Hamburger Norden für Eltern und Angehörige

Einmal monatlich treffen sich Angehörige zum Austausch über Kinder und Familienalltag.
Kontakt: Svenja Voigt, Telefon 040/89 72 71 00 oder svenjavoigt@yahoo.de.

Gruppentreffen

Säuglingsgruppe
für Kinder von 0 bis 16 Monaten: Jeden 1. Montag im Monat in den Vereinsräumen, ab 10.00 Uhr, Kontakt: Wibke Ahrens, Telefon 040/60 84 95 49.

Kleinkindgruppe
für Kinder von 16 bis ca. 24 Monaten: Jeden 2. Dienstag im Monat in den Vereinsräumen, ab 15.00 Uhr, Kontakt: Katja Lüth, Telefon 040/86 64 34 84.

Sonntagsgruppe
für 0- bis 6-Jährige mit ihren Familien: Die Treffen finden jeden 3. Sonntag im Monat statt in der Elternschule Eimsbüttel im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg, ab 15.30 Uhr. Bitte vorab telefonisch klären, ob Termin stattfindet. Kontakt: Babette Radke, Telefon 040/22 96 426.

Spielgruppe
im Hamburger Norden (Walddörfer): Monatliche Treffen mit Eltern in privaten Räumen. Die bisher teilnehmenden Kinder sind Jahrgang 2006. Andere Jahrgänge sind willkommen.
Kontakt: Heidrun Ensthaler, Telefon: 040/18 16 63 52.

Musikgruppe
für 6- bis 10-jährige Kinder: Jeden Montag in der Hamburger Schulzeit in den Vereinsräumen, 16.00 bis 16.45 Uhr, diese Gruppe kann noch neue Teilnehmer aufnehmen,
Kontakt: Regine Sahling, Telefon: 040/880 80 39.

Musikgruppe
für 11- bis 16-jährige Kinder: Jeden Montag in der Hamburger Schulzeit in den Vereinsräumen, 17.00 bis 18.00 Uhr,
Kontakt: Regine Sahling, Telefon: 040/880 80 39.

Tanzgruppe
für 12- bis 16-jährige Jungs und Mädchen: Jeden Dienstag in der Hamburger Schulzeit, im Studio LiMA, Lippmannstr. 59, Nähe S-Bahn Sternschanze, 16.00 bis 17.00 Uhr, es werden weitere Teilnehmer gesucht, Kontakt: Sabine Fischer, Telefon: 04181/8583.

Fussballgruppen
für Kinder mit Behinderungen jeden Donnerstag während der Hamburger Schulzeit in der Sporthalle in der Lutterothstr. 43, für Kinder von 7 bis 10 Jahren von 16.00 bis 17.00 Uhr, für Jugendliche von 11 bis 14 Jahren von 17.00 bis 18.00 Uhr.
Kontakt: Maren Wögens, Telefon: 040/38 61 52 43.

Freizeitgruppe
für Jugendliche ab 14 Jahren: 14-tägig sonnabends, 14.00 bis 19.00 Uhr, Treffen um 14.00 Uhr in den Vereinsräumen, Kontakt: Vereinsbüro, Christian Frisch, Telefon: 040/38 61 67 83

Malgruppe
für Kinder zwischen 4 und 9 Jahren: 14-tägig sonnabends, 14.00 bis 15.45 Uhr, Atelier in der Monetastr 3, 20146 Hamburg. An dieser Gruppe können noch weitere kleine Künsterlinnen und Künstler teilnehmen. Kontakt: Britta Bonifacius, Telefon: 040/39 90 28 85.

Malgruppe
für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren: 14-tägig sonnabends, 16.00 bis 17.45 Uhr, Atelier in der Monetastr. 3, 20146 Hamburg, Kontakt: Britta Bonifacius, Telefon: 040/39 90 28 85.

Mädchengruppe I (Wilde Mädchen),
ab 14 Jahre:
1 mal monatlich sonnabends. Diese Gruppe kann keine weiteren Teilnehmerinnen aufnehmen. Kontakt: Kirsten Großkinsky, Telefon: 040/55 54 06 02.

Mädchengruppe II (Wilde Hühner),
ab 14 Jahre: 1 mal monatlich sonnabends. Diese Gruppe kann keine weiteren Teilnehmerinnen aufnehmen. Kontakt: Sissi Singer, Telefon 040/64 20 89 28.

Veranstaltungen & Termine

2011

22.10.2011
Flohmarkt
Zugunsten von KIDS Hamburg e.V. veranstaltet von Familie Sindemann, Standmiete und Kuchenbuffet zugunsten von KIDS Hamburg e.V., 14.00 bis 17.00 Uhr, Volkshochschule West, Waitzstr. 3, 22607 Hamburg

5.11.2011
Seminar
„Schulen auf dem Weg zur Inklusion“, von Visionen zu konkreten Perspektiven, Ines Boban und Prof. Dr. Andreas Hinz, 10.30 bis 16.30 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg

19.11.2011
Seminar
„Ernährung und Erziehung“, Prof. Dr. (em.) Werner Lauff, Universität Hamburg, 10.30 bis 16.30 Uhr, Monetastr. 3, Erdgeschoss, 20146 Hamburg

4.12.2011
KIDS Weihnachtsfeier
Für Mitglieder und Freunde, 15.00 bis 18.00 Uhr, Freizeitzentrum Schnelsen, Wählingsallee 16, 22459 Hamburg

10. und 11.12.2011
Bildungsangebot für Menschen mit Behinderung
„So möchte ich leben“, Carolin Emrich, 10.00 bis 17.00 Uhr, Monetastr. 3, 20146 Hamburg

2012

25.2.2012
Seminar
„Syndromspezifische Förderung von Kindern mit Down-Syndrom“, Prof. em. Dr. Etta Wilken, 10.30 bis 16.30 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg

Februar 2012
Mitgliederversammlung KIDS Hamburg e.V.
Ort und genaues Datum werden noch bekannt gegeben

5.3. – 9.3 und 8.10 – 12.10.2012
Jahresprojekt Bewegung
Bewegung mit und für junge Menschen mit Down-Syndrom, weitere Infos auf der Vereins-Homepage www.kidshamburg.de oder telefonisch bei Christian Fritsch, Telefon 040/38 61 67 83.

21.4.2012
Seminar
„Freundschaft, Liebe, Partnerschaft – Wie begleiten wir unsere Kinder durch die Pubertät?“, Prof. Dr. Udo Wilken, 10.30 bis 16.30 Uhr, Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, 20259 Hamburg

Mai 2012
Flohmarkt
Zugunsten von KIDS Hamburg e.V. veranstaltet von Familie Sindemann, Standmiete und Kuchenbuffet zugunsten von KIDS Hamburg e.V., 14.00 bis 17.00 Uhr, Volkshochschule West, Waitzstr. 3, 22607 Hamburg
Änderungen vorbehalten. Aktuelle Terminänderungen und kurzfristige Terminankündigungen siehe unter http://www.kidshamburg.de/ .
Für die Teilnahme an Seminaren bitte anmelden bei KIDS Hamburg e.V., Telefon 040/38 61 67 80 oder unter www.kidshamburg.de

Die Vereinsarbeit von KIDS Hamburg e.V. wird zum Großteil durch Mitgliedsbeiträge, private Spenden und Teilnahmegebühren finanziert. Für einzelne Projekte haben wir Sponsoren gefunden oder wir erhalten projektbezogene Förderungen bzw. öffentliche Zuwendungen.“

Ganz herzlich möchten wir uns bei all denen bedanken, die unsere Arbeit durch ihre finanzielle Unterstützung ermöglicht haben:

Privatspenden

Ingo Fischer / Agnes Beestermöller / Dr. Volkmar Clausnitzer / Ingrid Kröger / Rosmarie Hofmann / Kerstin Goldap / Prof. Dr. Albrecht Wagner / Margarethe Scharmenhop / Jutta Beyer / Volker Trochim / Claudia und Jan Kruse / Peter Grotheer-Isecke / Gisela Wittkuhn / Doris Münch / Lieselotte Müller / Irene Lohmeyer / Regula Jensen / Marianne Sibylle Arndt / Dr. Regine Jensen / Nikolai und Christa-M. Regehr / Antonio und Hedwig Delfino / Christa Lore Preyss / Dr. Stefanie Zeller / Wolfgang Tacke / Claus Jungclaus jun. / Adolf und Lotte Schwenk / Ingrid Gerlach / Ernst Meyer / Traute Luise Köhn / Sabine und Markus Rudolph / Paul Lenz / Hans Joachim Schroeder / Angelika und Dr. Werner Siemens / Thomas Sindemann / Heike und Rene Wieckhoff / Andreas Zobel / Claus Jungclaus sen. / Jan Klitschke / Catharina Latz / Ann-Katrin Thiel / Dr. Kristin Bosse / Dr. Oliver Scherenberg / Dr. Saskia Kleier

Firmenspenden, Förderungen von Stiftungen und Vereinen und Zuwendungen der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20 c SGB V

Aktion Mensch / Budnianer Hilfe e.V. Filiale 140 + 207 / Hans und Gretchen Tiedje Stiftung / Hikma Pharma GmbH / BKK-Landesverband Nordwest / Nordmann / Rossmann / J.C. Osthues e.K. / Unicredit Bank AG / Wilhelm und Else Steenbeck-Stiftung / Ev.-Luth. Kirchengemeinde Sülldorf-Iserbrook / Children for a better world / Bußgeldstelle / DAK Unternehmen Leben / KKH-Allianz / Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband / Techniker Krankenkasse / Barmer GEK / KISS Hamburg

Bridge spielen und Helfen!

Angelika Siemens, eine passionierte Bridgespielerin und langjährige großzügige Förderin von KIDS Hamburg e.V., hat bei ihrer Geburtstagsfeier im Bridgeclub eine Spendendose aufgestellt. Statt Geburtstagsgeschenken sammelte sie an diesem Nachmittag 375 Euro für die Arbeit von KIDS. Ihr Mann, Dr. Werner Siemens, hat die Freude auf unserer Seite noch vergrößert, indem er den Betrag verdoppelt hat. Wir möchten uns an dieser Stelle bei beiden sehr herzlich für diese großzügige Unterstützung unserer Arbeit bedanken!

Herausgeber

KIDS Hamburg e.V.
Kontakt- und Informationszentrum Down-Syndrom
Louise-Schroeder-Straße 31
22767 Hamburg
Telefon 040/38 61 67 80
Telefax 040/38 61 67 81
Info@kidshamburg.de
www.kidshamburg.de

Bürozeiten:
Montag bis Donnerstag
9.00 bis 13.00 Uhr
Telefon 040/38 61 67 80

Telefonische Beratungszeiten:
Montag und Donnerstag
10.00 bis 12.00 Uhr
Telefon 040/38 61 67 79

Bankverbindung:
Haspa Hamburg
BLZ 200 505 50
Kto.-Nr. 1238 142 937

IBAN DE17 2005 0550 1238 1429 37
BIC HASPDEHH

Sie möchten uns mit einer Spende unterstützen? Wir sind als gemeinnützig anerkannt.

Spendenkonto:
Haspa Hamburg
BLZ 200 505 50
Kto.-Nr. 1238 142 952

IBAN DE97 2005 0550 1238 1429 52
BIC HASPDEHH

Kids HAMBURG e.V.